

ZANDERA

Mitteilungen aus der Deutschen Gartenbaubibliothek e.V., Berlin

Band 39 (2024), Nr. 2



Inhalt

Michael Christ und Clemens A. Wimmer Ein Haus- Feld- Arznei- Koch- Kunst- und Wunder-Buch von J.C. Thieme und seine Restaurierung	67
Clemens Alexander Wimmer Gijsbert von Laars Magazijn van Tuin-sierraden	79
Clemens Alexander Wimmer Jean Jacques Haffner und die moderne Gartenkunst	89
Brigitte Wachsmuth Die edle Schusterpalme, Aspidistra in japanischer und westlicher Gartenkultur	97
Neuerwerbungen	108

Veröffentlichungen der Deutschen Gartenbaubibliothek e.V.

Zandera : Mitteilungen aus der Deutschen Gartenbaubibliothek

Die Beiträge ab der ersten Ausgabe 1982, Nr. 1/2 sind zu finden unter
s. <https://www.gartenbaubibliothek.de/publikationen/vereinsmagazin>

Hefte der Jahrgänge 1982–2000 : 3 €; 2001–2010: 5 €; ab 2011 6 €
Probeheft (nicht online verfügbare Ausgaben der letzten Jahre: 7,5 €)
jew. zzgl. Porto

Bibliographien und Kataloge

- 1 (1998) Katalog der Zeitschriften
- 2 (2000) Katalog der Loseblattbestände
- 3 (2002) Katalog der Gärtnerkataloge
- 4 (2012) Katalog der Autographen

s. <https://www.gartenbaubibliothek.de/publikationen/kataloge>

Sonderpublikationen

Geschichte der Gartenkultur.

Von Blumisten, Kunstgärtnern, Mistbeeten und Pomologien.

Berlin : L&H Verlag, 2015. – 288 S. : zahlr. Illustrationen

Die von Clemens Wimmer, Sylvia Butenschön und anderen Mitgliedern des Vereins verfasste Veröffentlichung erzählt 500 Jahre europäische Gartenbau- und Gartenkunstgeschichte. Viele Aspekte dieses umfassenden Themas werden anhand kurzweiliger und informativer Kapitel beleuchtet. Zahlreiche Abbildungen aus in der Gartenbaubücherei vorhandenen Werken illustrieren das Buch.

René Rapin: Hortorum Libri IV. Die Gärten – Gedicht in vier Büchern.

Kommentiert von Clemens A. Wimmer, in der Übersetzung von Claudia Sperlich.
Herausgegeben von der Pückler-Gesellschaft in Verbindung mit der Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V.

Weimar : VDG, Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaft, 2013. – 283 S. : Ill.

Mit der wissenschaftlichen Herausgabe liegt dieses gartenhistorisch bedeutsame Werk aus dem 17. Jahrhundert erstmals in der deutschen Fassung vor.

Clemens Alexander Wimmer, Iris Lauterbach:

Bibliographie der vor 1750 erschienenen deutschen Gartenbücher.

Nördlingen : Verlag Dr. Alfons Uhl, 2003. – 278 S. : zahlr. Ill.

Kommentierte und illustrierte Bibliographie der frühen deutschsprachigen Literatur zum Gartenbau und zur Gartenkunst.

s. <https://www.gartenbaubibliothek.de/publikationen/buchpublikationen>

Digitale Archive

Monographien, Zeitschriften, Pflanzenkataloge, Pomologien, Gärtnerdatenbank
s. <https://www.gartenbaubibliothek.de/digitale-archive>

Editorial

Altbekannte Gefahren, die von Büchern ausgehen, sind Folgende. An scharf geschnittenen Buchseiten kann man sich in die Finger schneiden. Muffige Gerüche unsachgemäß gelagerter Bücher können Kopfschmerzen verursachen. Schimmelsporen in dergleichen Exemplaren können zu allergischen Reaktionen führen. Große, schwere Exemplare können als Schlagwaffe eingesetzt werden. Mithilfe arsenbehandelter Seiten können Lesende, welche die Finger beim Blättern anzufeuchten pflegen, ins Jenseits befördert werden, wie im Film *Der Name der Rose* (1986) anschaulich gezeigt wurde.

Bücher können Äußerungen enthalten, die mit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung nicht vereinbar sind. Solche Bücher sind häufig unter Verschluss gehalten und dürfen nur nach Gewissensprüfung durch die Referatsleitung ausgehändigt werden. In der heutigen Zeit sind weitere Gefahren entdeckt worden, die von Büchern ausgehen. Auch unpolitische Bücher können Worte enthalten, die die Gefühle von Lesenden verletzen. In ihnen können Trigger-Ausdrücke vorkommen, welche zu lebensgefährlichen Reaktionen führen können. Sind die Bücher älter, besteht die Gefahr, dass Lesende ihren Inhalt ernst nehmen und aufgrund dessen Handlungen begehen, die ihnen oder anderen schaden. Die US-amerikanische National Agricultural Library bringt deshalb auf allen Digitalisaten ihrer älteren Bücher den Warnhinweis an: “Do not assume content reflects current scientific knowledge, policies, or practices.“ (vgl. *Zandera* 2018/1, Rückseite)

Die sicherste Methode wäre, Gedrucktes generell für die Benutzung zu sperren. In der Vergangenheit gab oft der Hinweis auf die schlechte Kondition des Papiers Anlass zur Sperrung. Neuerdings wurde die Möglichkeit entdeckt, dass grün eingefärbte Bücher Spuren von Arsen enthalten können. Die Gartenbaubibliothek besitzt besonders viele grün eingebundene Bücher. Dies eröffnet die Option, alle Bestände von 1800 bis 1930 zu sperren. Eine solche Maßnahme ist gut vertretbar, weil Nutzende ohnehin nach derartigen Büchern kaum fragen. Grundlagen bieten das Arbeitsschutzgesetz (ArbSchG), die Gefahrstoffverordnung (GefStoffV), die Technische Regel für Gefahrstoffe (TRGS) 561 sowie die TRGS 910. Wir verweisen auf unsere Onlineangebote. (Bedenken Sie aber die Gefahren, die durch Bildschirmarbeit entstehen können. Es können Schäden an Ihrer Sehkraft, an Ihrem Bindegewebe und an Ihren Schnenscheiden entstehen, Ihr Realitätsbezug könnte gestört, Ihr Urteilsvermögen getrübt werden.)

Gehen Sie daher am besten in den Garten und machen Sie sich an die Arbeit, so als wäre nie ein einziges Gartenbuch geschrieben worden. Gartenarbeit ist gesund. Nach einigen Jahrzehnten werden Sie bemerken, welch wertvolle Erkenntnisse Sie gewonnen haben.

Man nehme „gar neu geschlachtet“ Fleisch, hacke solches zu „Brey oder Muß“ und mische „ein gut Theil“ Arsenicum darunter. Solche Pillen, „etwan einer ziemlichen Erbsen groß“, lasse man in die Maulwurfsgänge laufen, so kann man das „Ungeziefer tödten“. Es steht in unserem *Feld- Artzney- Koch-Kunst- und Wunder-Buch* (1682, S. 191), das wir auf den folgenden Seiten behandeln.

Ihr Clemens Alexander Wimmer



Abb. 1 Johann Hoffmann

AUS UNSEREN HISTORISCHEN BUCHBESTÄNDEN

Michael Christ und Clemens Alexander Wimmer

Ein Haus- Feld- Arznei- Koch- Kunst- und Wunder-Buch von J.C. Thieme und seine Restaurierung

The history of the book of husbandry by Johann Christoph Thieme is discussed. It is assumed that the author named Thieme did not actually exist, but was a synonym for a publisher. The following describes the complex restoration of a copy of the first edition from 1682, which was bound in a single volume despite its scope of almost 2000 pages.

Bevor die eigentliche Gartenfachliteratur erschien, bezogen die Gartenbesitzer, in der Regel die Besitzer eines Landgutes, auch als Hausväter bezeichnet, ihr Fachwissen aus sogenannten „Hausväterbüchern“. Es sind dies überwiegend voraufklärerische Kompendien zu allen Fragen des Landlebens, die von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis Anfang des 18. Jahrhunderts sehr verbreitet waren. Die letzten Vertreter der Gattung, verfasst von Otto von Münchhausen und Christian Friedrich Germershausen, gehören schon der Aufklärung an. In der aufgeklärten, 1822 gegründeten Gartenbaubibliothek fehlten Hausväterbücher komplett. Wir haben uns seit 1990 bemüht, auch diese historisch einflussreichen Werke zur Vervollständigung unserer Sammlung zu erwerben. So kamen nach und nach maßgebliche Ausgaben der Schriften von Heresbach, Estienne/Liébault, Gallo, della Porta, de Serres, Colerus, Tanara, Böckler, Hohberg, Glorenz, Liger und Florinus in unseren Bestand.

Bis zum letzten Jahr fehlte nur noch das Hausvaterbuch von Johann Christoph Thieme.¹ Als dann ein fragmentiertes Exemplar zweimal in einer Auktion durchgefallen und danach zu einem Spottpreis erhältlich war, konnten wir nicht widerstehen.

Dieses *Haus- Feld- Arznei- Koch- Kunst- und Wunder-Buch* von J.C. Thieme und seine Restaurierung war 1682 vier Jahre nach den hochwertigen Hausvaterbüchern von Georg Andreas Böcklers *Hauß- und Feld-Schule* (Nürnberg : Fürst) und im selben Jahr wie Wolf Helmhard von Hohbergs *Georgica curiosa* (Nürnberg : Endter) erschienen. Zweifellos sollte es diesen Werken Konkurrenz machen und sie preislich unterbieten. Böckler kostete 4 Taler, Hohberg 8 Taler, Thieme nur 1 Taler 16 Groschen.²

Statt eines anspruchsvollen Titels, wie ihn etwa Hohberg für sein Hausvaterbuch wählte, nimmt der Titel die Tradition der dubiosen, aber beliebten Kunst- und Wunderbücher auf, von denen Wolfgang Hildebrands *Magia Naturalis : Das ist/ Kunst vnd Wunderbuch* (Erfurt 1610), Balthasar Schnurrs *Kunst- und Wunderbüchlein* (Frankfurt a.M. 1614) und Giovan Battista Della Portas *Magia Naturalis, oder Haus- Kunst- und Wunder-Buch* (so zuletzt Nürnberg 1680) genannt seien.

¹ Lediglich ein Fragment der Erstausgabe mit dem Gartenabschnitt konnte erworben werden (8Af 4150).

² Theophil Georgi: Allgemeines Bücher-Lexicon, Leipzig 1742, bezogen auf Böckler Ausgabe 1699, Hohberg Bd.1-2 und Thieme Ausgabe 1700

Die Identifizierung des Autors bereitet Schwierigkeiten.³ Thieme nennt weder Beruf noch Titel, es gibt keine der üblichen Widmungen und Vorreden, die sein soziales Umfeld beleuchten würden. Er vermeidet es sogar konsequent, sich als Katholik oder Protestant zu positionieren, indem er etwa einen Reformator oder einen Jesuiten zitieren würde, wozu es zahlreiche Gelegenheiten gegeben hätte. Eine Literaturübersicht stellt er nicht zur Verfügung, doch zeigt er Gelehrsamkeit durch zahlreiche Zitate aus der antiken und neuzeitlichen Literatur. Er gibt lediglich diverse Hinweise darauf, dass er aus Sachsen stammt. Eine ausführliche Hohlmaßkonkordanz (S. 166ff.) bezieht sich auf das Kurfürstentum Sachsen, mehrfach werden Praktiken aus Sachsen und Thüringen erwähnt. Ein eingefügter moralischer Text (S. 22ff.) stammt von Hofmedikus Johann Georg Sommer (1634–1705) aus Schwarzburg.

Das Buch ist eine Kompilation, wie schon Julius Bernhard von Rohr 1755 festgestellt hat.⁴ Es wäre eine gewaltige Arbeit, alle Quellen zu ermitteln. Wir konzentrieren uns auf Quellen für den Gartenteil (S. 213–438). Aus den neueren, von sämtlich nicht genannten Gartenwerken sind Texte und Abbildungen verarbeitet von Peter Lauremberg (*Horticultura*, 1632, Tf. neben S. 372 unten), Moritz Hoffmann (*Florae Altdorffinae deliciae hortenses*, 1662, Tf. neben S. 1764), Stromer von Reichenbach (*Die edle Garten-Wissenschaft*, 1671/73, Tf. neben S. 252), Johann Sigismund Elsholz (*Vom Garten-Baw*, 1672, z.B. Text S. 256, 258), Jan van der Groen (*Den Nederlandse Hovenier*, 1669, Tf. neben S. 372 oben, Tafeln mit Parterre-Mustern nach S. 258) und Agostino Mandirola (*Der Italiänische Blumen- und Pomeranzen-Garten*, 1679, z.B. S. 220ff., Tf. neben S. 222). Die kuriosen Ausführungen über den Maulwurfsfang – unter anderem mit einer komplizierten Tötungsmaschine (S. 190ff.) – stammen von Caspar Jügel (Leipzig 1616).

Die Deutsche Digitale Bibliothek beschränkt sich darauf, Thiemes Beruf mit „Publizist“ anzugeben. Es sei die Vermutung geäußert, dass der Autor Thieme gar nicht existierte und das Werk für den Verleger durch einen oder mehrere Kompilatoren zusammengestellt wurde. „Johann Christoph Thieme“ wäre dann ein sogenanntes Verlagssynonym. Hierzu würden das fehlende Vorwort, die fehlenden Widmungen und die konfessionelle Indifferenz passen.

Der Verleger Johann Hoffmann (1629–1698), geboren in Frankenberg in Sachsen, kam 1655 nach Nürnberg und ließ sich hier als Kunsthändler nieder. Über ihn gibt es eine Biographie von Gertie Deneke (1901–1974). Er war Kaufmannssohn und betätigt sich selbst als Kunsthändler, bevor er ab 1663 als Verleger auftrat und versuchte, mit den alteingesessenen Nürnberger Verlegern wie Endter zu konkurrieren. Er war bei seinen Verlagsprodukten nicht wählerisch und verlegte Einblattdrucke, Karten, Kupferstiche,

³ Die Form „Thiemen“ auf dem Titelblatt ist Dativ, da man damals auch Familiennamen deklinierte. Die zeitgenössischen Bibliographen führten den Namen meist auf den Nominativ „Thieme“ zurück. Es gibt aber auch Autoren wie Hohberg (1687) und Max Güntz (1897), die ihn als „Thiem“ ansetzten.

Ein 1705 in Chemnitz erschienener Kalender und eine 1736 in Weißenfels erschienene Leichpredigt laufen auch unter diesem Namen, es gibt aber keine Evidenz für die Identität der Autoren.

⁴ Julius Bernhard von Rohr: *Haushaltungs Bibliothek*, Leipzig 1755, S. 127f.

Kalender. 1670 gab er die Übersetzung von Agostino Mandirolas *Manuale de' giardinieri* (1660) heraus, die er 1679 durch eine durch Wolf Albrecht Stromer von Reichenbach verdienstvoll verbesserte und durch Tafeln illustrierte Ausgabe ersetzte. Diese wurde eine wichtige Vorlage für das Wunderbuch.

Sein als Kupferstich erschienenes Porträt (Abb. 1) zeigt einen „stattlichen Mann von äußerst energischem, ja fast brutalem Aussehen“. Bei der Wahl seiner Produkte war er nicht zimperlich und wurde zahlreicher Raubdrucke angeklagt, so dass er den Ruf eines „Nachdruckers übelster Sorte“ erhielt. Sein Auftreten war dennoch erfolgreich, Wohlstand trat ein, wenngleich immer wieder Gerichtsprozesse und Verurteilungen dazwischenkamen.⁵

Seine Bücher zeichneten sich laut Gertie Deneke durch „schlechten Druck und minderwertige Ausstattung“ aus, und auch die in seinem Auftrag angefertigten Kupferstiche bezeichnet sie überwiegend als minderwertig.

Von Hoffmanns Buch erschienen weitere Auflagen 1687 und 1694 und nochmals unter seiner Witwe und seinem Schwiegersohn Engelbert Streck 1700 (Abb. 2).⁶ Sie unterscheiden sich inhaltlich nicht, wurden aber jeweils neu gesetzt, wobei es durch Verbreiterung des Satzspiegels von 11,8 cm auf 12,9 cm, engeren Satz der Überschriften und Weglassen der Zwischentitel gelang, den Umfang ab der zweiten Auflage von 1889⁷ auf 1587 Seiten zu reduzieren. Der Buchschmuck ist in jeder Ausgabe ein anderer, das Titelblatt wurde ab 1694 zweifarbig gedruckt, die Tafeln sind bis auf die Seitenhinweise in allen Auflagen unverändert. Trotz der vier Auflagen ist das Buch heute selten. In unserem mehr als dreißigjährigen Bemühen, von jedem bekannten Hausvaterbuch mit Gartenbezug ein Exemplar zu erwerben, begegneten wir ihm selten und dann zu hohen Preisen.

cw

In den Bestandskatalogen deutscher Bibliotheken führen die Verweise zur Erstausgabe meist zu einer Kopie auf Mikrofilm, der von der Widener Library der Harvard University unter dem Autorennamen „Thiemen“ zur Verfügung gestellt wurde. Durch die SUB Göttingen digitalisiert und unter Nationallizenz verfügbar, stellt sie auch die derzeit einzige online verfügbare Kopie der Erstausgabe dar.⁸

⁵ Gertie Deneke: Johann Hoffmann : ein Beitrag zur Geschichte des Buch- und Kunsthandels in Nürnberg (1924), in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 1 (1956/58), S. 337–364

⁶ Clemens A. Wimmer ; Iris Lauterbach: Bibliographie der deutschen Gartenbücher 1471–1750. Worms 2003, S. 140–142

⁷ Die Seiten 1353 bis 1382 wurden in der Paginierung ausgelassen.

⁸ Link zur Nationallizenz: <http://nl.sub.uni-goettingen.de/id/19010104S00500?origin=/collection/nlh-mme>

Die Restaurierung

Das erstandene Exemplar bestand aus drei stabilen Halbpergamentbänden in einem Schubert. Die Buchdeckel aus Pappe waren mit gelb-grün marmoriertem Papier bezogen. Die Rückenschilder zeigten den Buchtitel und die im jeweiligen Band enthaltenen Kapitel in Frakturschrift (Abb. 3).

Allerdings war das Buch unvollständig. Es fehlten im ersten Band außer Frontispiz und Titelblatt die Einleitung und der gesamte erste Teil von der allgemeinen Haushaltung. Im dritten Band waren die letzten Textseiten und das Inhaltsverzeichnis nicht vorhanden. Hinzu kamen am Ende des dritten Bandes einige besonders desolate Seiten mit Einrissen und Fehlstellen samt Text- und Bildverlust.

Ein Ersatz der fehlenden Seiten durch einen Faksimiledruck war wünschenswert. Aufgrund der Menge der einzufügenden Seiten hätten dazu die Einbände erneuert werden müssen. Wir hielten dies für vertretbar, weil die vorhandenen Einbände zweifelsfrei nicht aus dem 17. oder 18.

Jahrhundert stammten. Ausführung und Erhaltungszustand wiesen vielmehr auf eine Buchbindung im 20. Jahrhundert hin. Auch schienen uns der Gesamteindruck der Bücher, die Gestaltung der Rückenschilder und das Papier der Buchdeckel nicht passend für ein Hausvaterbuch des späten 17. Jahrhunderts zu sein.

In einem ersten Schritt wurde bei allen Bänden der Buchblock vom Einband getrennt. Dabei wurden die Rückenverklebung mit Gaze und Papier und die Fadenbindung der Buchlagen auf vier Pergamentstreifen sichtbar. Deren Länge reichte aus, um sie für die Anheftung der fehlenden Seiten benutzen zu können. Allerdings ergab sich bei genauer Betrachtung der Buchblöcke ein neuer Gesichtspunkt für die Restaurierung: Die Spuren, die ein Wasserschaden hinterlassen hatte, bildeten ein zusammenhängendes „Muster“ auf den vorderen Buchschnitten. Dies ließ vermuten, dass unser Hausvaterbuch zum Zeitpunkt des Eintritts des Schadensereignisses einbändig war.

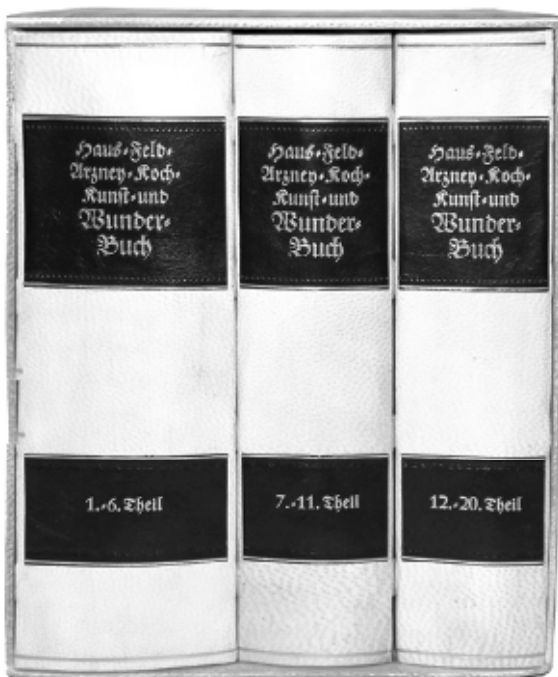


Abb. 3 Der Vorzustand

Eine Teilung dieses ungewöhnlich breiten und damit unhandlichen Buches in mehrere Bände scheint nicht unüblich gewesen zu sein. Zum Vergleich zogen wir andere Exemplare der Erstausgabe in zeitgenössischer Bindung heran. Wir fanden:

Einbändige Exemplare

- Erlangen, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, CMR-VI 88 (Pergament)
- Göttingen, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 8 OEC I, 197 (war Kalbsleder d. 18. Jh., erneuert)
- Potsdam, Potsdamer Antiquariat (ohne Einband)
- Gotha, Forschungsbibliothek, Math 4° 00460/06
- Kiel, Universitätsbibliothek, Ke 5053 (nur 1. Bd., Leder)
- München, Bayerische Staatsbibliothek, Res. 4 Oecon. 354
- Potsdam, Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Haus Foerster (nur 1. Bd., Pergament)
- Tübingen, Universitätsbibliothek, JK 4.4
- Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Xb 356 (nur 2. Bd.)

Vierbändiges Exemplar

- Staatl. Bibliothek Passau, S nv/Sm (b) 12 (Schweinsleder)

Zur näheren Untersuchung unseres Hausvaterbuchs wurde bei allen drei Bänden die Rückenverleimung mit einer Kleisterpackung entfernt. Daraufhin wurden die Spuren einer älteren Buchbindung sichtbar. Reste von Fitzbünden und der Verlauf einer alten Heftung auf drei Bünde über alle drei Buchrücken bestätigten unsere Annahme, dass unser Exemplar ursprünglich einbändig war. Wir beschlossen deshalb, im Rahmen des Restaurationsprojektes diesen originären Zustand unseres Hausvaterbuches wiederherzustellen.

Faksimiledruck

Voraussetzung für ein Faksimile war eine digitale Kopie der Originalseiten. Wegen der Unterschiede zu späteren Ausgaben kamen dabei nur Seiten der Erstausgabe von 1682 in Frage. Da die Qualität der online verfügbaren Kopie nicht immer ausreichend war, wurden die Seiten aus zwei Exemplaren aus einer privaten Bibliothek und der Landesbibliothek Coburg gescannt. Die Nachbearbeitung der entstandenen Bilddateien erfolgte je nach Qualität durch Skalierung, Entzerrung, Anpassung von Helligkeit und Kontrast und Farbkonvertierung.

Die digitale Zusammenstellung der einzelnen Seiten zu einer Lage erfolgte entsprechend der Kollationierung des Originals, bei dem eine Lage aus zwei Doppelblättern mit jeweils vier Buchseiten besteht. Das Druckformat betrug 33,4 x 21 cm, etwas größer als die Doppelseiten des Buches. So war es möglich, die Faksimile-Seiten nach dem Anheften an den Buchblock noch an das Seitenformat des Originals anzupassen. Das Papier wurde unter Beachtung der Laufrichtung im o.g. Druckformat aus speziellem A2-Papier herausgeschnitten, das in Dicke, Farbe und Grammatur dem Originalpapier

nahekommt und die ISO EN 9706⁹ erfüllt. Insgesamt wurden 181 Textseiten und zehn Kupferstiche mit einem Laserdrucker als Faksimile gedruckt.

Papierrestaurierung

Papierschäden bei den Buchseiten sind für ein über 300 Jahre altes Buch nichts Ungewöhnliches. Das Eindringen von Feuchtigkeit in den Buchblock durch den bereits erwähnten Wasserschaden unseres Buches hinterließ auf vielen Seiten deutlich sichtbare Wasserränder und Flecken. Neben diesen Spuren verändert sich bei einem Wasserschaden meist auch die Struktur des Papiers, da die Zellulosefasern aufquellen und die Leimbindung geschwächt wird. Auch wenn es wieder trocknet, verliert das Papier an Stabilität, fühlt sich lappig und schlaff an. Die Oberfläche wird schmutzempfindlicher, Risse und andere Läsuren entstehen bereits bei geringer mechanischer Belastung der Seiten.

Neben der Reparatur der Folgeschäden ist eine Stabilisierung der Papierstruktur durch eine Neuverleimung der Seiten möglich. Da aber eine vollständige Auftrennung der fest verleimten Buchblöcke wegen des Aufwandes und des Risikos der Beschädigung von Originalseiten nicht in Frage kam, musste die Neuverleimung auf die Seiten beschränkt werden, bei denen eine Abtrennung vom Buchblock unumgänglich war. Dies waren die äußeren drei bis vier Lagen jedes Buchblocks mit den Falzen der alten Buchbindung. Für die geplante Zusammenführung der drei Buchblöcke war die Beseitigung dieser Falze notwendig. Dazu wurden die Blätter im handwarmen Leitungswasser für ca. fünf Minuten eingeweicht und danach auf eine Plexiglasscheibe platziert sowie geglättet. Vorhandene Klebestreifen einer alten Restaurierung konnten ohne große Probleme entfernt werden, da wasserlöslicher Leim verwendet worden war.

Für die Neuverleimung wurde auf die noch feuchte Oberfläche mit einem breiten Pinsel vorsichtig Methylzellulose-Kleister aufgetragen. Nach dem Abtrocknen folgte die Pressung zwischen Pappen. Nach der Trocknung waren die Blätter deutlich stabiler, und kleinere Risse konnten geschlossen werden. Die Blätter für Buchseiten ohne weiteren Restaurationsbedarf wurden neu gefaltet und für die Heftung kollationiert. Bei geschädigten Buchseiten wurden die Fehlstellen mit Papier gleicher Dicke und Grammaturn ergänzt. Dieses wurde so zugerichtet, dass es in Größe und Umriß in die Fehlstelle eingefügt werden konnte. Die Verklebung der Ränder erfolgte mit Weizenstärkekleister und beidseitig angebrachten dünnem Japanpapier. Bei Verklebungen, bei denen die Feuchtigkeit des Kleisters nicht erwünscht war (z.B. Seiten im Buchblock) kam Japanpapier mit Heißkleber zum Einsatz (Neschen Filmoplast R).

⁹ Papier nach ISO EN 9706 erfüllt die Voraussetzungen für eine dauerhafte Archivierung von schriftlichem Kulturgut.

Heftung des neuen Buchblocks

Nach der Papierrestaurierung erfolgte die Zusammenstellung der Einzelseiten und der drei Buchblöcke für die Heftung. Auf die Heftlade wurden drei Schnüre aus Hanf so gespannt, dass sie genau in den Spuren der alten Heftung verliefen. Die Heftung umfasste einzelne Lagen mit den Faksimileseiten und den restaurierten und nach-

geleimten Seiten sowie die drei Buchblöcke. Bei Letzteren musste nur jede fünfte Lage an die Schnüre angeheftet werden, da eine ausreichende Stabilität innerhalb des jeweiligen Buchblocks vorhanden war (Abb. 4).

Der fertig geheftete Buchblock mit einer Breite von fast 16 cm wurde dann in der Klotzpresse geformt, die neuen Falze wurden herausgearbeitet, danach wurde der Rücken verleimt (Abb. 5). Leinenstreifen zwischen den Bündeln dienten der zusätzlichen Stabilisierung. Für die Kapitale wurde ein Leinenband auf den oberen und unteren Rand des Buch-



Abb. 4 Vor dem Binden. Sichtbar sind die vier vorgefundnen Heftbänder, außen die zwei neuen Fitzbünde sowie die drei Hanfschnüre an der Stelle der ursprünglichen

rückens geklebt und darauf ein schmaler Lederstreifen mit hell- und dunkelbraunem Zwirn umflochten. Abschließend erfolgte eine nochmalige Verleimung des Rückens bis zu den Kapitalen.

Erneuerung des Einbandes

Im Unterschied zu einer Restaurierung, bei der anhand vorhandener Teile oder Fragmente Strukturen rekonstruiert werden können, musste der Einband in diesem Fall völlig neu gestaltet werden. Wir entschieden uns für einen Einband, der sich an den noch existierenden Originalen des Hausvaterbuches in Regensburg und München orientierte.

Diese Einbände sind aus blindgeprägtem weißem Schweinsleder (s.u.) und zeigen Reste von Buchschließen. Solche Klausuren waren für diese Art der Einbände damals typisch. Später wurden sie fast nur noch für Bücher mit religiösem Inhalt verwendet und verschwanden schließlich ganz aus den Buchbinderwerkstätten. Die Anfertigung eines blindgeprägten Schweinsledereinbandes machte es erforderlich, sich mit einigen praktischen historischen Verfahrensweisen vertraut zu machen, die heute nicht mehr angewendet werden.

Wichtige Hinweise dazu finden sich in deutschsprachigen Monographien zum Handwerk des Buchbinders aus dieser Zeit. 1708 erschien die *Buchbinder-Philosophie oder Einleitung in die Buchbinderkunst* von Johann Gottfried Zeidler, der aber selbst kein Buchbinder war. Den Vorwurf, Geheimnisse seiner Zunft zu verraten, musste sich der Buchbindermeister Christoph Ernst Prediger 1741 gefallen lassen, als er seinen *accuraten Buchbinder und Futteralmacher* heraus-

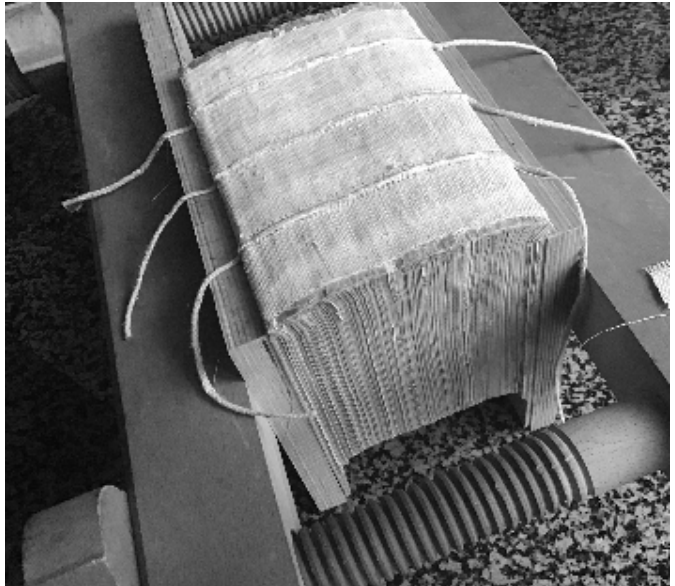


Abb. 5 Der neue Buchblock in der Presse

brachte. Von einem anonymen Autor stammt die *Anweisung zur Buchbinderkunst* von 1762. Genannt werden muss auch noch *Die Kunst des Buchbindens* von Johann Bücking aus dem Jahr 1785. Alle diese Autoren behandeln, wenn auch mit unterschiedlicher Ausführlichkeit, die Anfertigung eines weißgegerbten Schweinsledereinbands.

Der erste Schritt war die Zurichtung der Buchdeckel. Ein Einband mit Klausuren benötigt zur stabilen Befestigung einen Holzdeckel. Als Material benutzte Zeidler „ausgehobelte Rotbuche Bretter“ und Bücking „gutes, recht trockenes buchenes Holz, das recht rein ist“. Bei der Auswahl der Hölzer für unsere Buchdeckel stellte sich tatsächlich Buchenholz als besonders geeignet heraus. Auch die Anleitung der historischen Autoren zur Bearbeitung des Kantens der Buchenbretter und zur Formung der verschiedenen Aussparungen wurde für die handwerklichen Arbeiten genutzt (Abb. 6).

Es folgten das Ansetzen der Deckel an den Buchblock, das Einkleben der Schnüre sowie der Lederstreifen der Kapitale in die Deckel und die mehrtägige Trocknung in der Presse.

Der nächste Schritt war das Überziehen mit Leder. Weiß gegerbtes Schweinsleder gehörte zu den teuersten und edelsten Bucheinbänden. Zeidler schrieb dazu: „Schweineleder ist auch nicht wohlfeil, derweil es aus Schwaben und aus anderen Orten, da man den Schweinen, wie anderen Vieh die Haut ganz abzeucht, geholet werden muß. In unseren Landen aber, da wir das Sauleder selber fressen, nicht zu bekommen.“ Auch heute ist dieses alaugegerbte Leder nur schwer erhältlich, wenn auch sicherlich

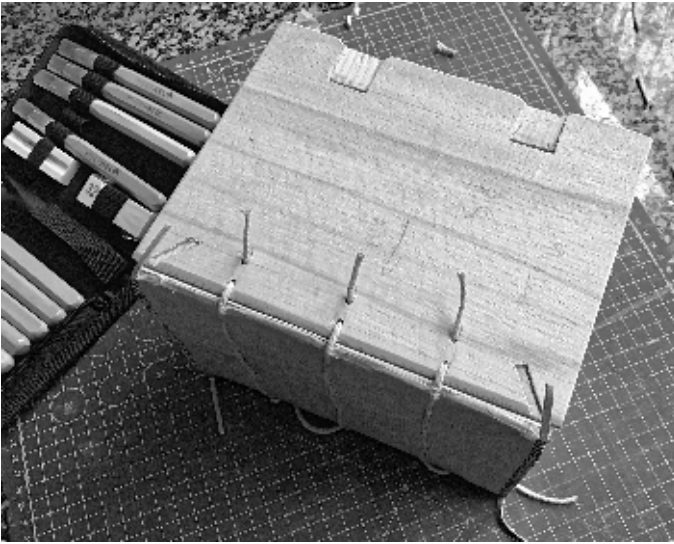


Abb. 6 Der Holzdeckel

Vor dem Aufleimen des Leders auf die Deckel mussten die Klausurriemen angefertigt und in die Holzbretter eingezogen werden. Die Anfertigung der Riemen erfolgte nach

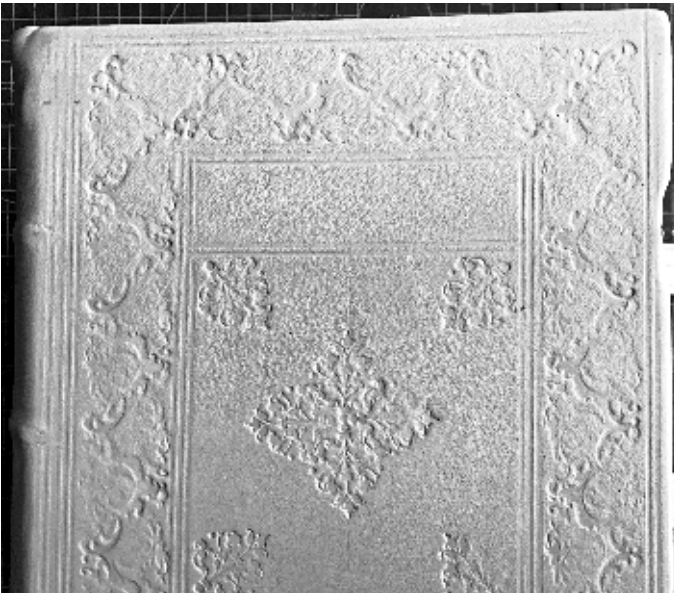


Abb. 7 Die Blindprägung

aus anderen Gründen. Deshalb entschieden wir uns, für den Einband alaaungegerbtes weißes Schafsfleder (Glacéleder) zu verwenden. Verglichen mit Schweineleder ist dieses weicher und damit besser zu verarbeiten, dafür aber weniger robust. Das Leder wurde zugeschnitten, an den Kanten geschärft und dann mit Buchbinderleim (Planatol BB) auf den Rücken des Buchblocks geklebt.

der Beschreibung von Bücking. Dabei wurde ein Pergamentstreifen mit dem Schafsfleder umkleidet und verklebt. Nach der Pressung und Trocknung wurden die Klausurriemen in die Aussparungen auf dem hinteren Holzdeckel geklebt und beim Verleimen des Deckels durch zwei Schlitzte im Überzugsleder nach außen gezogen. Es folgten der Überzug des vorderen Deckels und die Verleimung des Leders an den Innenseiten der Holzbret-

ter. Mit dem Ausformen des Leders an den Buchecken und über den Kapitalen war das Buch dann „im Leder“.

Auch bei der Verzierung des Einbandes orientierten wir uns an den historischen Quellen. Interessanterweise gleichen sich die grundlegenden Gestaltungselemente für Folio- und Quart-Einbände aus weiß gegerbtem Schweinsleder bei allen genannten Autoren.

Das Leder der Vorder- und Rückseite derartiger Bücher erhielt eine Blindprägung. Dabei

wurden rechteckige Rahmen aus mehreren Linien um ein zentrales Motiv angeordnet und die Räume zwischen den Rahmen mit fortlaufenden ornamentalen Mustern gefüllt. Nach Übertragung des Entwurfs auf den Buchrücken wurden die Ornamente mit Streicheisen und historischen Motivstempeln blind eingeprägt (Abb. 7). Die Buchbinder verwendeten damals zur Prägung der Motive spezielle Messingrollen, die uns aber nicht zur Verfügung standen.

Nachdem Vorder- und Rückseite des Buches verziert waren, wurden die Schließen an die Klausurbänder angeklebt und dann vernietet. Die Schließen aus Messingblech sind Originale aus dieser Zeit. Die Dorne wurden aus einer Messingstange gefertigt. (Abb. 8)

Für blindgeprägte weiße Schweinsledereinbände gab es offensichtlich kein spezielles Titelfeld. So blieb es meist dem Eigentümer oder dem Bibliothekar überlassen, den Rückentitel zu gestalten. Bei unserem Buch wurde der Kurztitel „Thieme / Kunst- und Wunderbuch“ gewählt und in zeitgemäßer Kanzleischrift mit Eisengallustinte auf dem Buchrücken aufgebracht (Abb. 9).



Abb. 8 Der fertige Band

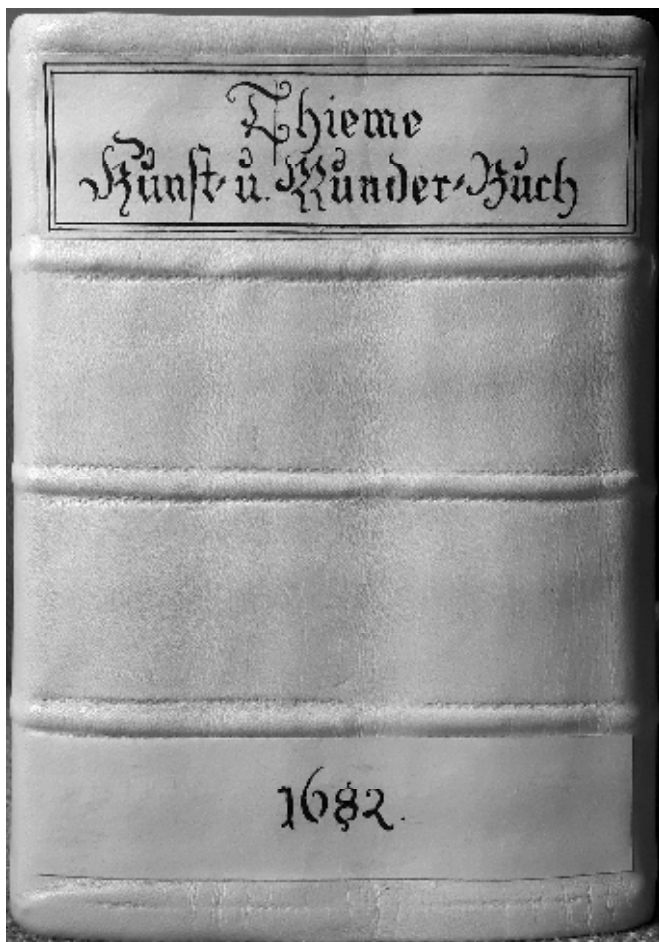


Abb. 9 Die Rückenbeschriftung

Das Hausvaterbuch von Thieme ist wieder ein Band und es enthält alle Textseiten und Kupferstiche wie bei seiner ersten Buchbindung. Schäden an den Buchseiten wurden, soweit möglich, beseitigt. Der Einband mit seinen Holzdeckeln, dem weiß gegerbten Leder, der Blindprägung und den Klausuren ist historisch angemessen für ein Buch des späten 17. Jahrhunderts.

mc
bm@zitrus.info

Clemens Alexander Wimmer

Gijsbert von Laars *Magazijn van Tuin-sierraden*

This article deals with the garden pattern book by the Dutchman Gijsbert van Laar, himself a practicing garden architect, which was first published in 24 parts between 1802 and 1809. It examines the designs borrowed from other sources and the author's own contributions, in particular the 42 garden plans contained therein. In particular, the way in which plants are used in the designs is analyzed.

Es kommt selten vor, dass wir ein wichtiges historisches Werk nicht besitzen und noch seltener, dass wir in der Lage sind, es zu erwerben.¹ Diesmal handelt es sich um ein niederländisches Tafelwerk, das seinerzeit einigen Einfluss auf die Gartenkunst ausübte. Das Buch ist in den Niederlanden recht bekannt und gut erforscht, so dass wir im Folgenden das Wichtigste für unsere Leserschaft mitteilen können.²

Gijsbert van der Laar war das erste Kind der Eheleute Evert van Laar und Maria van Langeraar und wurde am 17. April 1767 getauft. Der Vater war Gärtner, möglicherweise am Botanischen Garten von Utrecht. Schon mit 18 Jahren heiratete Gijsbert in Utrecht Catharina Johanna Maas.

Ende des 18. Jahrhunderts zog van der Laar nach Alkmaar. Dort eröffnete er spätestens 1799 zusammen mit Arie van Wetering eine Gärtnerei und Baumschule, die auch Gartenentwürfe lieferte. Diese Firma existierte nicht lange. Schon 1803 zog van Laar nach Oudshoorn, nahe von Alphen am Rhein, wo er erneut heiratete, und um 1809 nach Zwammerdam. Er wirkte nun als Gartenarchitekt. Er starb am 13. Dezember 1820.

1802 erschien der erste Teil seines *Magazijn van Tuin-sierraden* in Amsterdam bei Johannes Allart. Bis 1809 kamen 24 Lieferungen mit insgesamt 190 Tafeln heraus.³ In der Regel umfassten die Hefte sechs Tafeln und ein Blatt Erläuterungen. Allart brachte parallel das Lieferungswerk *Afbeeldingen der fraaiste, meest uitheemse Boomen en Heesters* von J.C. Krauss heraus sowie ein Tafelwerk über Vögel.

¹ Wir danken Herrn Michael Christ für den Hinweis auf die Aktion, die Abwicklung des Kaufs und die Ergänzung zwei fehlender Tafeln.

² Martin van den Broeke ; Wim Meulen Kamp: Gijsbert van Laar (1767–1829), tuinarchitect, in: Cascade : bulletin voor tuinhistorie 12 (2003), Nr. 1, S. 5–47, mit Verweis auf weitere Literatur:

U.M. Mehrrens: Lucas Pieters Roodbaard en Gijsbert van Laar : architecten van landschappen in miniatuur, in: Antiek 1987, Nr. 8, S. 435–440

C.S. Oldenburger-Ebbers: Gijsbert van Laar, nieuwe biografische gegevens, in: Cascade : bulletin voor tuinhistorie 3 (1994), Nr. 1/ 2, S. 24–26

Dieselbe: De tuinplattegronden van Gijsbert van Laar, in: Groen 3 (1994), Nr. 4, S. 35–39

Martin van den Broeke: Nieuwe gegevens over de tuinplattegronden van Gijsbert van Laar : Nieuw Brittenrust, Raasdijk en Rijnlust te Alphen aan de Rijn, in: Cascade : bulletin voor tuinhistorie 4 (1995), Nr. 1/ 2, S. 34–40

Arinda van der Does: Gijsbert van Laar, in: Cascade : bulletin voor tuinhistorie 17 (2008), Nr. 2, S. 7–16

³ Das Getty Research Institute besitzt auch die Heftumschläge, online <https://www.biodiversitylibrary.org/bibliography/35984>.



Abb. 1 Eremit (Gliederpuppe) in Velserbeek, die Endlichkeit des Lebens bedenkend. Man kann ihn sitzen, liegen oder knien lassen, ganz nach Belieben (Tf. 182)

1819 brachte Jacobus de Ruyter in Amsterdam eine zweite Auflage heraus, von der es auch eine Variante mit der Verlagsangabe „Joh. Noman & Zn., Zaltbommel“ gibt. Dieser Verleger veröffentlichte 1831 eine dritte Ausgabe.

Bei dem von uns erworbenen Exemplar handelt es sich um die undatierte Ausgabe von Noman, die offenbar noch lange nach 1819 verkauft wurde, denn der Einband besitzt typische Neorokoko-Verzierungen, wie sie keinesfalls vor 1830 modern waren. Alle Tafeln sind sorgfältig koloriert.⁴

Schließlich erschien 1867 bei G.B. van Goor in Gouda eine stark gekürzte Version, von der auch eine undatierte

Amsterdamer Ausgabe existiert. Manche Exemplare sind koloriert, allerdings nicht sehr gut. Außerdem gibt es hochwertig kolorierte Exemplare, die als Geschenke dienten.

Inhaltliche Charakterisierung

Ungewöhnlich an dem Werk ist, dass es eigene Entwürfe des Verfassers ebenso enthält wie Plagiate aus anderen, ausländischen Büchern. Konzeption und Aufmachung gehen, wie unschwer zu erkennen ist, auf Grohmanns Ideenmagazin (1796–1811) zurück, dem auch zahlreiche Abbildungen entnommen sind. Mindestens vier Tafeln gehen auf John Plaws *Fermé ornée* (1796) zurück (Tf. CXXII, CLXXVII). Aus dem Buch *Gemähldes*

⁴ Diese Ausgabe online: <https://hdl.handle.net/2027/uc1.c034912069>

von Gärten im neuern Geschmack von Christian Ludwig Stieglitz (1798), kehren Abbildungen auf Tf. XIX, XXXVI, XLI, LI und XCI wieder.

Teils sind auch bestehende Bauwerke aufgenommen. Aus dem Garten Velsersbeek bei Velsen bildet van Laar ein chinesisches Zelt (Tf. CXLII), ein Bauernhaus (Tf. CLXXXIX und CX), ein Bauerngasthaus (Tf. CLVII und CLVIII) und eine Eremitage (Tf. CLXXXI und CLXXXII) ab. Dieses berühmt-berüchtigte Gebäude aus der Zeit um 1780 enthielt eine lebensechte Einsiedlerpuppe, die je nach Bedarf in eine andere Position gebracht werden konnte (Abb. 1).

Die Mehrheit der Tafeln zeigt Gartengebäude in den unterschiedlichsten Stilen, Gartenmöbel, Einfriedungen, Denkmäler, Brücken, Spielgeräte (Abb. 2), Vogelhäuser, Lustschiffe.

In den meisten der 24 Lieferungen befanden sich am Ende zwei Pläne, in fünf Fällen nur einer, in der letzten gar keiner. 41 Tafeln in dem Buch stellen 42 Gartenentwurfspläne dar.⁵ Diese Entwürfe verdienen besondere Aufmerksamkeit. Nur vier von ihnen konnten bisher lokalisiert werden. Es handelt sich um einen Garten bei Broek in Waterland⁶ einen in Rijnoord bei Alphen am Rhein,⁷ einen in Raadwijk⁸ und einen in Nieuw Brittenrust.⁹



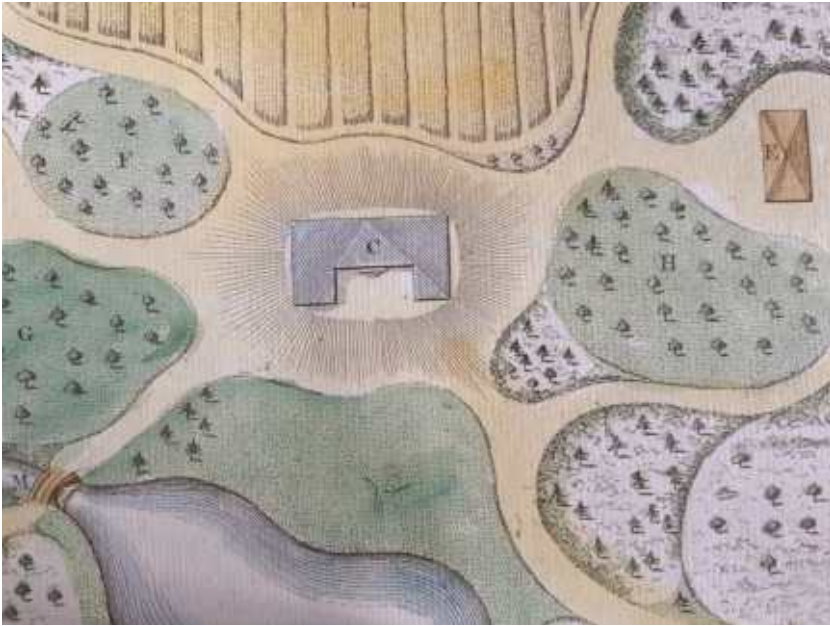
Abb. 2 Russisches Schaukelrad für acht Personen und zwei Bediener (Tf. 117)

⁵ Vier Tafeln enthalten zwei Entwürfe, drei Entwürfe sind auf je zwei Tafeln aufgeteilt.

⁶ Plan Tf. CXXVII/CXXVIII

⁷ Plan Tf. LXXXVII/LXXXVIII, dazu eine Fischerhütte Tf. L, Nr. 2, eine Brücke Tf. XC, No. 8, ein Tempelchen Tf. LX und eine weitere Brücke Tf. XXIX, No. 3

⁸ Plan Tf. LXIII und eventuell das Gebäude LXXXVI



**Abb. 3 Wohnhaus mit Aussicht auf ein Kornfeld,
seitlich F G H hohe Ziergehölze auf Rasen (Tf. 80)**

Mit Recht wird davon ausgegangen, dass van Laar diese Entwürfe geliefert hat, die dann mehr oder weniger ausgeführt wurden.

Mit übergroßer Vorsicht schreiben van den Broeke und Meulenkamp neben diesen vier nur noch acht weitere Pläne van Laar selbst zu. Es fällt jedoch die große Ähnlichkeit aller 42 Pläne ins Auge, so dass mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, dass sie sämtlich aus einer Hand stammen, nämlich der van Laars. Bei einem großen Teil dürfte es sich um Idealentwürfe handeln.

Die Entwürfe unterscheiden sich deutlich von den bis dahin in Gartenkunst- und Musterbüchern publizierten wie etwa in Georges-Louis Le Rouges *Jardins anglo-chinois* (1775–88), oder denen von Johann Georg Gottlieb Schoch (1794), George Isham Parkyns (1795),¹⁰ Ludwig Christian Mansa (1795/97), Christian Ludwig Stieglitz (1798) und Johann Ludwig Mansa (1798).¹¹

In den Niederlanden waren bis dahin keine Gartenentwürfe erschienen. Ähnlichkeiten mit den Entwürfen des in Holland erfolgreich tätigen Gartenarchitekten Johan David

⁹ Plan Tf. LV

¹⁰ Zandera 22 (2007), Nr. 1, S. 27–36

¹¹ Zandera 21 (2006), Nr. 2, S. 50–57



Abb. 4 Gemüsegarten F G mit Gemüsegärtnerhaus E (Tf. 63)



Abb. 5 F G H Blumen und kleinbleibenden Blütensträucher, K hohe, blühende und buntblättrige Sträucher, L M N Obstbäume, P Q R S Blumenbeete (Tf. 23)



Abb. 6 Pfade in den Pflanzflächen (Tf. 15)



Abb. 7 D eingesenkte Blumentöpfe, F Orangeriepflanzen, M Zwiebelblumen, Q R S Blütensträucher und Stauden, T Fichten auf Weißklee, U Rosen (Tf. 72)

Zocher sr. (1764–1817) sind anzunehmen. Für einen aussagekräftigen Vergleich fehlt jedoch bis heute eine geeignete Publikation von Zochers Plänen.

Analyse der Gartenpläne

Van Laars Pläne zeichnen sich durch Kleinteiligkeit und einen gewissen *horror vacui* aus. Größere freie Rasenflächen fehlen meistens. Rasen findet sich vor allem an den Gewässerändern und am Haus, nur vereinzelt auch an den Wegerändern zwischen verschiedenen Pflanzflächen (Abb. 3, 5, 7). Das Gelände ist naturgemäß flach, doch gehören erhöhte Aussichtsplätze zum Repertoire, die durch den Aushub neuer Gewässer gewonnen werden. Auch im übrigen Gelände sollen sanft wechselnde Höhenlagen vorgesehen werden, wie van Laar bei Tf. VII schreibt. Die elegant geschlängelte Wege- und Gewässerführung ist vom *variété*-Streben des 18. Jahrhunderts geprägt, „veel afwisseling“, wie van Laar es nennt. Bei den dargestellten Anlagen handelt es sich auf weite Strecken im Grunde um Bosketts in der Tradition des Barockgartens, nur dass die Wege geschlängelt und die begleitenden Schnitthecken durch lockere Strauchpflanzungen ersetzt sind. Die Anlage Tf. XXXI etwa nennt van Laar auch „een Boschje“, was gleichbedeutend mit Boskett ist. Oft zeigen die Pläne nur Gartenteile oder Ausschnitte von Anlagen. Wohnhäuser sind nur auf neun der Pläne zu sehen.

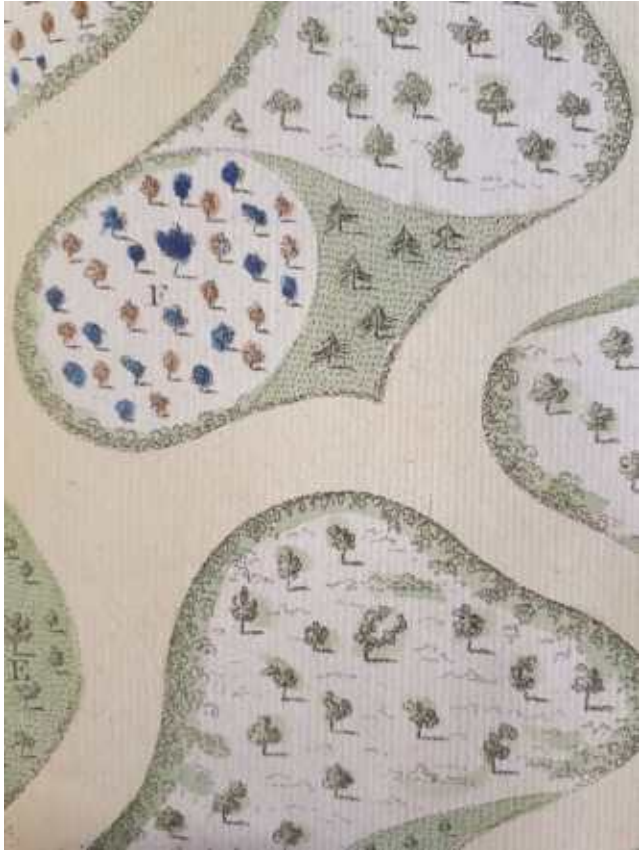


Abb. 8 F klompje für kleinbleibende Sträucher und Stauden (Tf. 64)

Hervorzuheben ist die teils programmatische Betonung des Nützlichen. Tf. XXIV zeigt eine ideale *ferme ornée*, in der sämtliche Einrichtungen eines Landguts in ungeschwun-

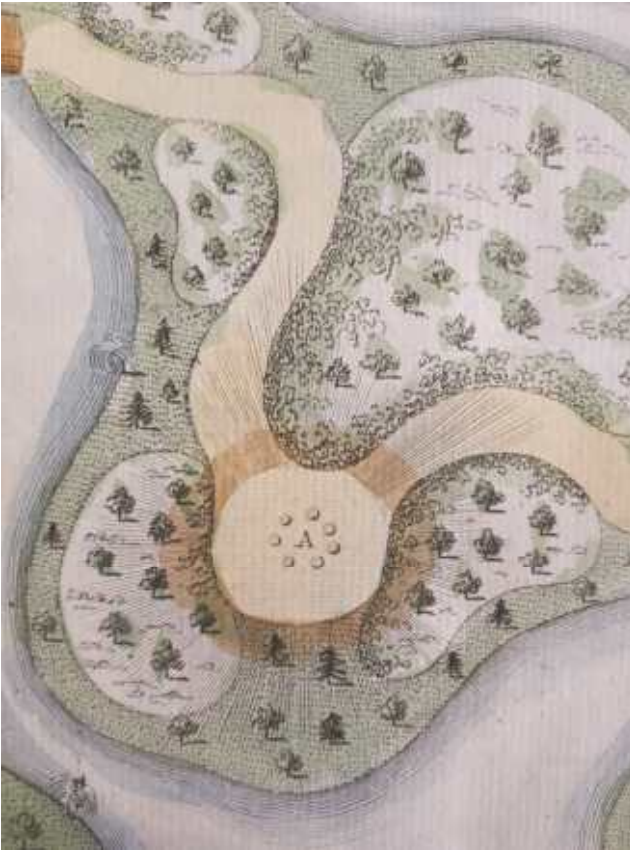


Abb. 9 Pflanzflächen mit Schutzpflanzungen am Rand (Tf. 19)

genen Formen angeordnet sind und Bauern, Fischer und Jäger ihre Wohnungen haben – dazwischen hübsche Aussichtsplätze für den Besitzer sowie am Rand eine Ruine.

Im Plan Tf. LXXX geht die Hauptaussicht aus dem Wohnhaus auf ein Kornfeld, das vom Garten eingrahmt wird (Abb. 3). Im Garten Tf. XXXI befinden sich mittendrin Gemüsegelder mit einer Hütte für den Gemüsegärtner daneben (Abb. 4). Im Plan Tf. LXXXIII trifft man hinter dem Gartentor zunächst auf einen Kuh- und Schafstall, der umgeben ist von Obstbaumflächen und Gemüsegeldern in geschwungenen Formen, bevor man zu einem Aussichtsplatz und einem Tempel gelangt. In Tf. XXIII sind ein Blumengarten und der zugehörige Sitzplatz um-

geben von Obstbaumfeldern (Abb. 5). Die Beispiele könnten fortgesetzt werden. Eine Vorliebe für rustikale Gebäude ist ebenfalls unverkennbar. Malerische ländliche Gebäude werden zahlreich abgebildet, wobei es auf die tatsächliche Nutzung nicht so ankam, sondern mehr auf den Schein. Zur Not genügte ein gemaltes Bild. Tafel CXXXIII ist beschriftet: „Een teekenachtig oud geboutje. Zoo man het niet wezentlijk will daarstellen, kann men dit ontwerp op een plat schot schilderen.“¹² Parallelen zu den Bauernspielereien von Petit Trianon sind offensichtlich.

¹² Ein eigenartiges altes Gebäude. Will man das nicht real darstellen, kann man diesen Entwurf auf eine Tafel malen.

Aussagen zur Pflanzenverwendung

Bei den Pflanzungen soll ebenfalls auf Abwechslung geachtet werden. Die Pflanzflächen werden „klomps“, „klompjes“, „partijtjes“ oder „vaks“ genannt. Es sind zu unterscheiden solche mit

1. hochstämmigen (Zier)gehölzen
2. Obstbäumen
3. halbstämmigen Obstbäumen
4. Säulenpappeln
5. Koniferen
6. hohen Blumen
7. hohen Sträucher
8. niedrigen Sträucher
9. niedrigen Blütensäuchern und Stauden
10. Feigenbäumen
11. Rosen
12. Kübelpflanzen
13. eingesenkten Blumentöpfen

Innerhalb der Pflanzflächen für letztere lassen die Signaturen meist gleichartige Bäume (Abb. 4, 7, 9), teilweise aber auch Laub und Nadelholz gemeinsam erkennen (Abb. 5, 6, 10).

Koniferen werden bevorzugt auf Rasenflächen oder Flächen mit Weißklee (Tf. LXXI) gepflanzt (Abb. 5, 7, 9, 10).

Über die Behandlung des Bodens der Pflanzflächen macht van Laar keine Angaben. Bei Flächen mit Blumen und Sträuchern und auch bei Obstbäumen versteht sich, dass der Boden offengehalten wurde. Bei Flächen mit Bäumen wirkt er auf den Plänen bewachsen. Möglicherweise wurde hier einer natürlichen Vegetation Spielraum gelassen. Auf einigen frühen Plänen sind noch kleine Pfade innerhalb dieser Pflanzungen erkennbar (Abb. 6). Die Ränder sind zu den Wegen hin stets mit einer dichten Gebüschsignatur versehen, an anderen Seiten jedoch nicht (Abb. 9), was auf eine Barrierenfunktion für Besucher deutet. Kleinere Beete sind ohne diese Begrenzung. Diejenigen auf den ersten beiden Plantafeln, die van Laar hier „ausgestochene Partien“ nennt, haben eine rötliche Einfassung, die für geflochtenes Weidenwerk oder irdenes Material stehen mag. Bei den späteren Plänen fehlt diese farbige Linie, die Beete für Blumen, kleinere Sträucher und Kübelpflanzen sind jedoch durch ihren leeren Untergrund leicht von den Pflanzflächen für größere Gehölze zu unterscheiden (Abb. 8–10). Die Mittelüberhöhung der Beete wird anhand folgender Anleitung deutlich: „De oranje- en andere boomen zet man met de tobben op het hoogste gedeelte op den grond: dan volgen de heesters en blomen in potten, tot aan den rand on de run gegraven.“¹³ (Tf. LXXII)

¹³ Man stellt die Orangen- und anderen Bäume mit ihren Kübeln auf den höchsten Teil des Bodens, dann folgen die Sträucher und Blumen in Töpfen, die am unteren Rand eingesetzt werden.



Abb. 10 C D Beete mit Blütensträuchern und Blumen (Tf. 48)

Blumenbeete können nach dem Abblühen der Zwiebelblumen mit ausgesäten Einjährigen oder mit Topfpflanzen bestückt werden.

Zusammenfassung

Wie van den Broeke und Meulenkamp bemerkten, besteht noch großer Bedarf an Identifizierung der Pläne und ihrer Einflüsse und Erkundung der Biographie van Laars.

Nach unseren Recherchen sind weit mehr Abbildungen original als bisher angenommen. Außer Grohmann, der seinerseits aus anderen Werken kopierte, konnten nur zwei weitere Quellen ermittelt werden.

Van Laars Pläne stellen eine bisher zu wenig beachtete Quelle für die sonst mager belegte Entwicklungsphase des Landschaftsgartens um 1800 und insbesondere die Pflanzenverwendung dar, die auch für die deutsche Gartendenkmalpflege wertvolle Hinweise liefern kann. Unsicher lassen sich Parallelen etwa zu den Arbeiten Friedrich Ludwig von Sckells und Peter Joseph Lenné erkennen. Wenn deren Herangehensweise im Entwurf auch deutlich großzügiger war, so gingen sie von den gleichen gärtnerisch-praktischen Grundlagen aus. Sckell etwa pflanzte Bäume wie van Laar überwiegend in größerer Zahl einer Art zusammen. Ähnliche Kübelstellflächen wie bei van Laar gab es im Schlossgarten Charlottenburg.

Clemens Alexander Wimmer

Jean Jacques Haffner und die moderne Gartenkunst

After a brief description of the life and work of the French architect Jean Jacques Haffner, his book Compositions de Jardins is presented. The difficulties in the stylistic-historical classification of his garden designs and the general demarcation between Beaux-arts and Modernism are pointed out.

Die französische Gartenkunst der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird zumindest bei uns in erster Linie mit Achille Duchêne, André Vera und Jean-Claude-Nicolas Forestier verbunden. Es gibt jedoch eine größere Anzahl kaum bekannter französischer Gartenarchitekten, die nicht minder interessant sind. Jüngst gelangte das Werk *Compositions de Jardins* von Jean Jacques Haffner (Paris 1931) in unsere Sammlung.¹ In Deutschland sind davon lediglich zwei Exemplare in München und Heidelberg nachgewiesen, und selbst in der Bibliothèque Nationale fehlt es, was eine nähere Vorstellung wünschenswert erscheinen ließ.

Leben und Werk des Autors

Haffner wird in der amerikanischen und französischen Literatur öfter kurz erwähnt, aber nirgends eingehender behandelt. Er stammte aus einer elsässischen Familie und

wurde am 17. Juni 1885 als Johann Jakob Haffner in Sainte-Marie-aux-Mines (Markirch) in den Vogesen als Sohn des evangelischen Fabrikanten Johann Carlos Haffner und Lina Johanna Haffner geb. Weisgerber geboren. Am 5. August 1916 heiratete er in Paris Emma Rosa („Antoinette“) de Quatrefages de Bréau (1890–1977), eine Enkelin des Zoologen Jean Louis Armand de Quatrefages de Bréau (1810–1892), mit der er drei Kinder hatte. Er starb am 20. März 1961 in Paris und ruht auf dem Friedhof Montparnasse in der 6. Abteilung.

Von seiner beruflichen Laufbahn sind die Eckdaten bekannt. Sein Werk wurde bisher nicht analysiert, vermutlich weil er als Vertreter der Beaux-Arts zu dem als gestrig geschmähten Gegenpart der Moderne gerechnet wird. Die ausführlichste Würdigung

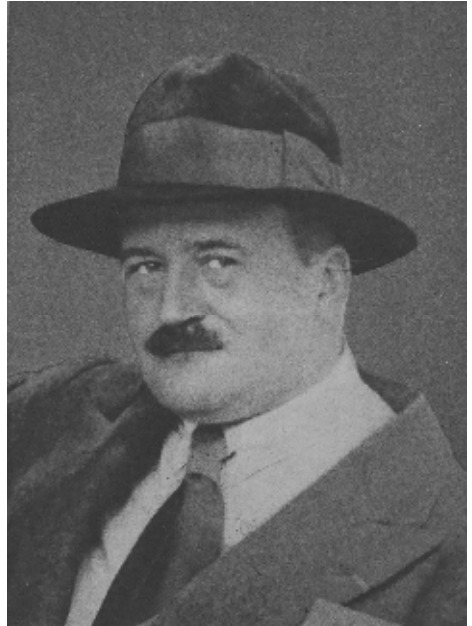


Abb. 1 J.J. Haffner (aus: Perry 1927)

¹ Wir danken dem Spender Herrn Michael Christ, der auch eine passende neue Kassette anfertigte.

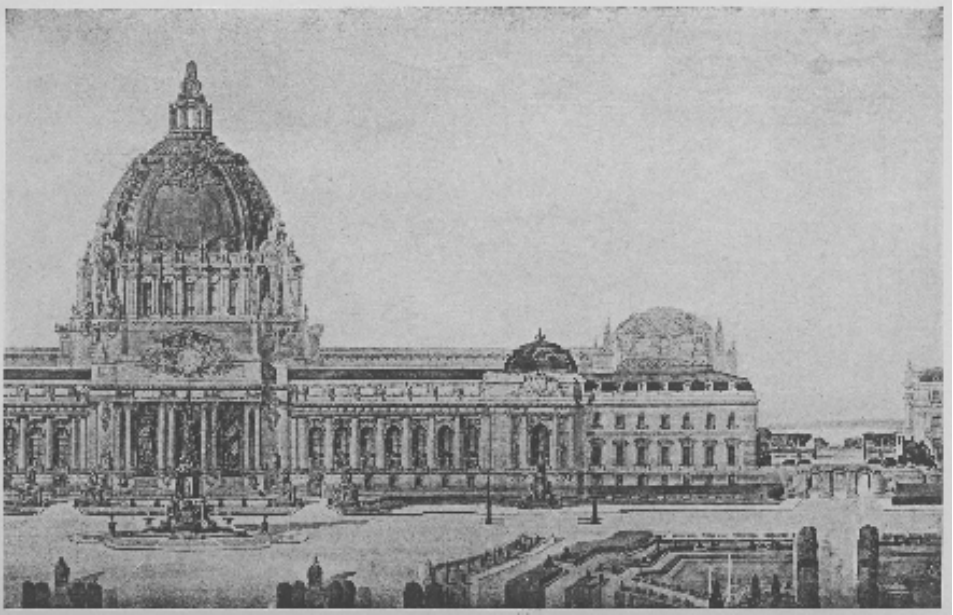


Abb. 2 Entwurf zum Völkerbundpalast (aus: Perry 1927)

seines Werkes verfasste der konservative Architekt William G. Perry (1883–1975) bereits 1927.²

Haffner studierte ab 1905 an der École des beaux-arts Architektur und wurde dort Schüler von Victor Laloux (1850–1937) und seinem Nachfolger Charles Lemaresquier (1870–1972).³ Laloux schätzte ihn als einen seiner besten Schüler. Haffner gewann zahlreiche Preise. Der Militärdienst im I. Weltkrieg führte ihn ab 1. August 1914 als Ingenieurleutnant freiwillig an die Front. Bei der Mobilisierung erhielt er den französischen Namen Jean Jacques Potier.⁴ Nach einer Verwundung verbrachte er neun Monate im Lazarett. 1917 wurde er Verbindungsoffizier und Instructor in der American Army Schools in Frankreich. Erst am 13. November 1918 erhielt er sein Abschlusszeugnis als Architekt. Für seinen Kriegseinsatz wurde er 1923 in die französische Ehrenlegion aufgenommen.

1919 gewann er zusammen mit seinem Kommilitonen Jacques Carlu mit einem durchaus nicht modernen Entwurf für den Völkerbundpalast in Genf den ersten Preis für Architektur im Wettbewerb um den Grand Prix de Rome (Abb. 2). Beide konnten daraufhin 1920 als Pensionäre in der Villa Medici in Rom wohnen, wo sich Haffner mit

² William G. Perry: Jean Jacques Haffner, in: *Pencil points* 8 (1927), S. 67–84 : zahlr. Ill.

³ Institut national d'histoire de l'art (INHA), Personalakte Haffner, (inha.fr)

⁴ Haffner bedeutet Töpfer, die französische Übersetzung ist potier.

aktuellen Projekten der Baudenkmalpflege in der Stadt befasste. Nach seiner Rückkehr nach Paris ging er wenig später mit seiner Familie, die in Paris geblieben war, nach Amerika.

1922 erhielt Haffner die Nelson Robinson, Jr. Professor of Architecture, an der Harvard Universität.⁵ Pariser Beaux-Art-Kultur nach Amerika zu bringen, war führenden Amerikanern ein wichtiges Anliegen. In Fontainebleau existierte seit 1923 eine Fontainebleau School of Fine Arts, deren Ziel es war, amerikanischen Studenten das Entwerfen im traditionellen französischen Stil nahezubringen. Hier lehrten Victor Laloux und seine Schüler Jacques Carlu, Georges Gromort und Jean Labatut.⁶

Haffner wird von seinen Schülern als ein exzellenter Kritiker, obgleich ein sehr steifer, formaler und furchteinflößender Franzose geschildert, der äußerlich an Hindenburg erinnerte. Der Architekt George Holmes Perkins (1904–2004) berichtet, dass für Haffner alles auf den Plan ankomme, alles andere sei Beiwerk. Perkins bezeichnet dies als eine nahezu moderne Vorgehensweise, missbilligt aber, dass er sich in eklektischer Weise historischer Stile zur Ausschmückung bediene und dies auch von seinen Schülern erwarte.⁷

Gerne fertigte Haffner auch Aquarelle und sogar Ölgemälde an, die sich modernen Richtungen verweigerten. Mehrfach stellte er Aquarelle aus, oder sie wurden in Zeitschriften veröffentlicht. 1929 trat er der Society of Watercolor Painters in Boston bei.

Während seiner Zeit in Amerika reisten er und seine Familie mehrfach nach Europa. Auch besuchte er ausweislich seiner Aquarelle Nordafrika, Jerusalem und Martinique.

Compositions de Jardins

Das Gartenwerk ist seine einzige monographische Veröffentlichung.

Das Titelblatt im Art-déco-Stil (Abb. 3) erinnert an André Vera und stammt vermutlich nicht von Haffner.

Haffner musste bei seiner Lehre bemerkt haben, dass seine Schüler moderner eingestellt waren als es für ihn selbst in Frage kam. Er versucht, diesem Umstand in seiner Einleitung Rechnung zu tragen, indem er sich verbal der Moderne annähert.

In der 30 Seiten langen Einleitung (S. 19–28 sind eine englische Version) sagt er, dass Gärten mit dem Charakter des modernen Hauses harmonieren sollen. Wie in der Architektur solle in den Gärten der Zeit Le Nôtres ebenso wenig gefolgt werden wie dem Bridgemans und Kents. Man mag sie modern nennen oder wie auch immer, worauf es

⁵ Ankuft New York 22.9.1922 mit Frau und den Töchtern Monique und Francoise von Le Havre (New York Passenger Arrival Lists / Ellis Island, 1892–1924)

⁶ Isabelle Gournay: Architecture at the Fontainebleau School of Fine Arts 1923–1939, in: Journal of the Society of Architectural Historians 45 (1986), Nr. 3, S. 270–285

⁷ Jill E. Pearlman: Inventing American Modernism : Joseph Hudnut, Walter Gropius, and the Bauhaus legacy at Harvard. Charlottesville 2007, S. 52–54



Abb. 3 Titelblatt von Haffners Buch

ankomme, sei: „Créée par notre siècle, créée par l’apport de nouveaux matériaux, nécessitant de nouvelles formes, cette ère réclame aussi de nouveaux dessins de jardins, comme elle a déjà adopté de nouveaux dessins et de nouvelles formes dans tout les arts industriels“. ⁸ (S. 17)

Die Regeln der Architektur sollen auch im Garten gelten, das Gärtnerische müsse hinter dem Kompositorischen zurückstehen, die Gärtner müssen sich dem Entwurfsverfasser unterwerfen wie die Bauhandwerker dem Architekten (S. 12). „La raison, le juge-

ment, le goût, et non pas la seule sensibilité, doivent nous guider.“ ⁹ (S. 11)

Alle Pläne sind Idealpläne für verschiedene Situationen, die nach Belieben mit Vegetation gefüllt werden können. „Je laisse à d’autres le choix des espèces de fleurs et des essences d’arbres.“ ¹⁰ (S. 15) „Disposer les éléments de la beauté, en taches et en formes, est un premier travail; répartir cette beauté en nuances et en couleurs au moyen de fleurs et d’arbres, en est un autre.“ ¹¹ (S. 16)

Diese Grundsätze sind durchaus charakteristisch für die Gärten der Moderne.

Die Tafeln hielt Haffner als Kunstwerke bewusst frei von Beschriftungen und Erläuterungen und versah sie lediglich mit einem Maßstab in Metern und Fuß. Stilistisch wirken seine Entwürfe, die größtenteils in den 1910er- und 20er-Jahren entstanden sein dürften, keineswegs so modern, wie nach der Einleitung zu erwarten wäre. Die Gärten sind sehr aufwendig mit viel Mauerwerk, Treillagen, Schnitthecken, Platten, Bassins, Fontänen und Topiary versehen, man könnte sagen, hochgradig verspielt und in vielerlei

⁸ Geschaffen durch unser Jahrhundert, geschaffen durch den Einsatz neuer Materialien, die neue Formen nötig machen, erfordert diese Ära auch neue Gartengestaltungen, wie sie auch schon neue Entwürfe und neue Formen in alle industriellen Künste aufgenommen hat.

⁹ Vernunft, Urteilsvermögen, Geschmack und nicht nur Empfindsamkeit müssen uns leiten.

¹⁰ Die Wahl der Blumen- und Baumarten überlasse ich anderen.

¹¹ Die Elemente der Schönheit in Flächen und Formen anzuordnen, ist eine erste Aufgabe, diese Schönheit in Nuancen und Farben mit Hilfe von Blumen und Bäume zu verteilen, eine andere.

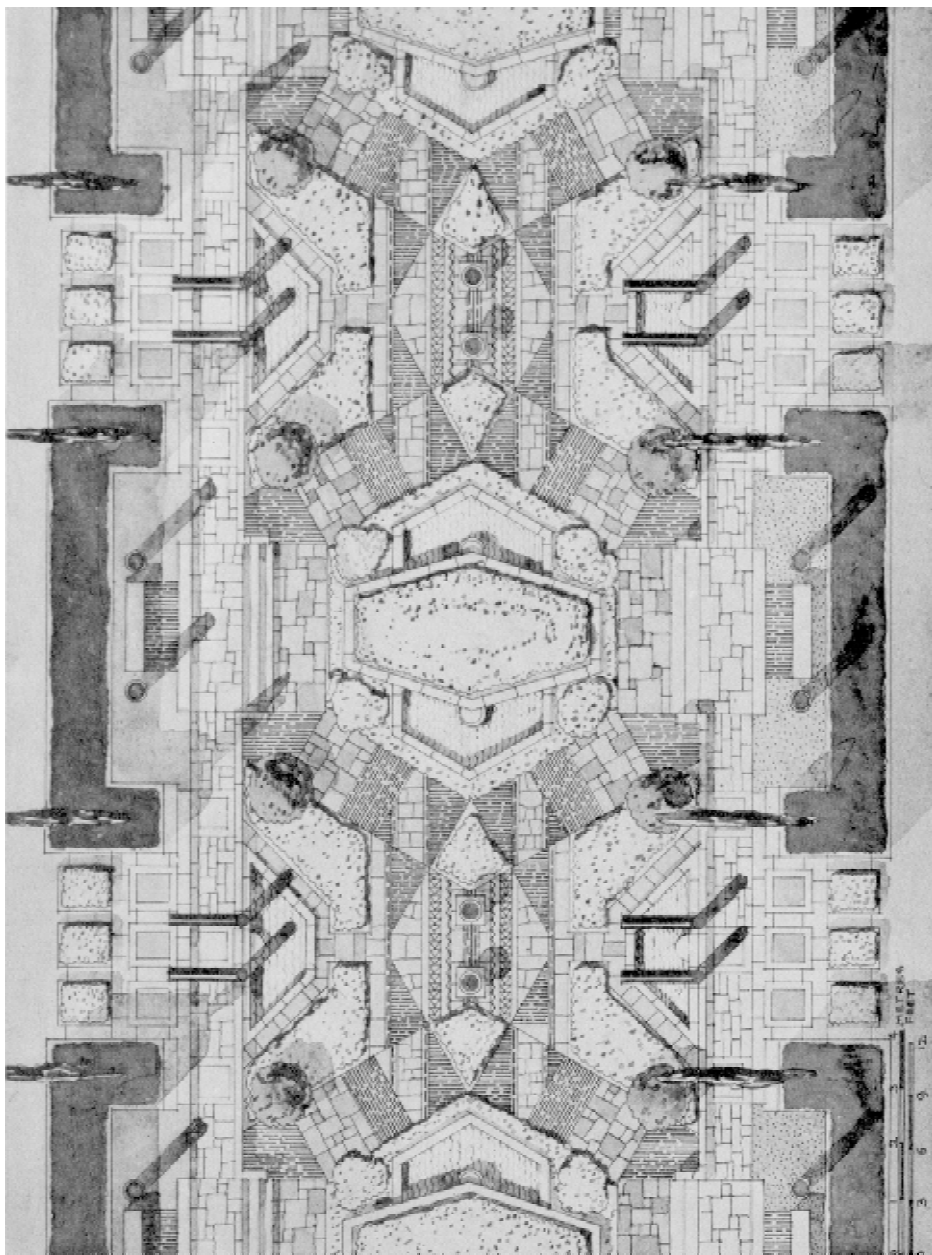


Abb. 4 Symmetrischer Gartenentwurf (Tf. 7)

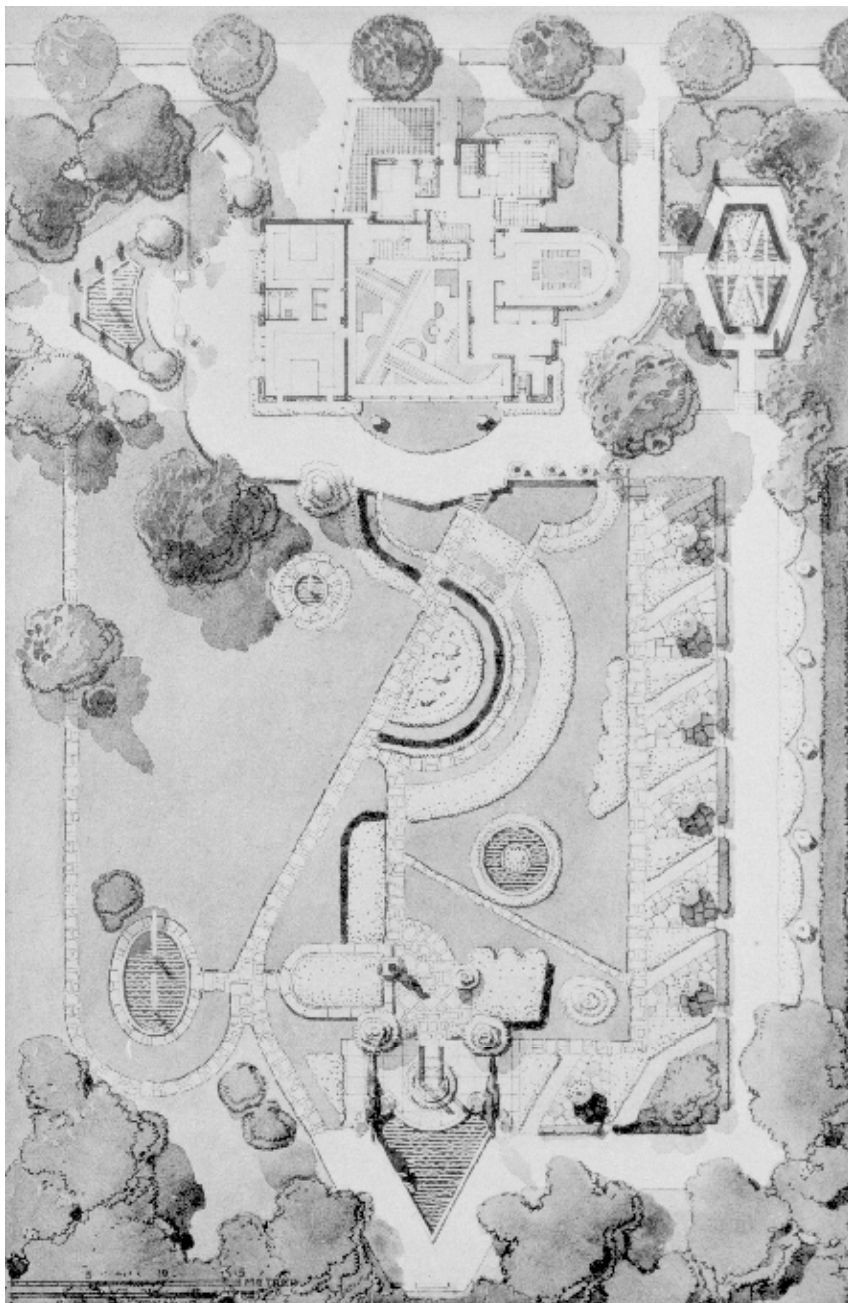


Abb. 5 Asymmetrischer Gartenentwurf (Tf. 29)

Hinsicht der klassischen Gartenkunst verpflichtet, ohne dass aber ein bestimmter Nationalstil zum Ausdruck käme (Abb. 4). Sie sind offensichtlich vor allem für reiche amerikanische Bauherren gedacht, die sich gerne mit französischer Kultur umgaben. Der überaus kostspielige Charakter all dieser Projekte, der im Widerspruch zu den Möglichkeiten der meisten Eigenheimbesitzer stand, war Haffner bewusst, focht ihn aber nicht an. Wer sich die Ausführung nicht leisten könne, schrieb er, möge die Grundprinzipien der Entwürfe übernehmen (S. 16).

Die zugehörigen Wohnhäuser sind entgegen den Beteuerungen in der Einleitung meist entweder gar nicht oder nur angeschnitten am Rand zu sehen. Nur auf den Entwürfen (Tafeln 24/25, 27, 29–44, Abb. 5) sind die Häuser mit ihren Grundrissen oder Kubaturen enthalten. Diese offenbar jüngeren Tafeln nehmen von der bisher streng eingehalteten Symmetrie Abstand und versuchen, neue Formen einzubringen, die teils dem Art déco zugerechnet werden können (Tf. 24/25, 29). Eine stilistische Entwicklung ist ablesbar. Insgesamt fällt aber ein recht eklatanter Widerspruch zwischen erklärten Absichten und gezeichneten Projekten auf.

Wie dem unserem Exemplar beiliegenden Werbeblatt zu entnehmen ist, kostete die Kassette mit 44 Heliotypie-Tafeln auf festem Karton im Format 20x30 cm 100 Francs. Die Weltwirtschaftskrise machte das Werk schon bei seinem Erscheinen obsolet. Es kann als Abgesang auf die opulente Gartenkunst der 1920er-Jahre betrachtet werden, die halb dem Reformgarten der Jahrhundertwende, halb der Moderne zugewandt war.

Die Debatte zwischen Traditionalisten und Modernisten spitzte sich in Harvard immer mehr zu. 1935 kam der Architekt Joseph Hudnut an die Universität, an der er grundlegende Modernisierungen durchsetzte. Er wurde Dekan der neuen Graduate School of Design und damit Haffners Vorgesetzter. Le Corbusier wurde zu einem Vortrag eingeladen.

Obwohl Haffner Hudnut schätzte und seine Berufung befürwortete, beantragte er 1936 seine Entlassung und kehrte nach Paris zurück. Hudnut wünschte sich als dessen Nachfolger Mies van der Rohe oder Walter Gropius. Letzterer erhielt die Stelle 1937.

Haffner ging wieder in die Denkmalpflege und wurde einer der Architectes en chef des bâtiments civils et palais nationaux. Zuletzt wirkte er von Januar 1944 bis Dezember 1952 als Architecte en chef du Louvre.

Eine genaue Analyse der modernen Gartenkunst und ihrer Entwicklung steht noch aus. Vergleichende grenzüberschreitende Betrachtungen sind dafür unabdingbar. Viele Fragen sind noch zu klären. Gibt es Beaux-Arts-Gärten? Wenn ja, wie unterscheiden sie sich von Gärten der Moderne? Welche Entsprechungen gibt es in Deutschland, in England, in Italien, in Spanien? Das Buch von Haffner bietet hierfür eine von vielen aufschlussreichen Grundlagen.

Schnipsel (1)



Heinrich Stelzner, Bibliothek in Hall in Tirol

Eist zwar die Welt zu unsern Zeiten mit einer so übergrossen Menge Bücher in allen Disciplinen/ Künsten und Wißensschafften dermassen angefüllet worden/ daß man aller Orten über den Überfluß derselben klagen höret; jedoch wo man auf den Grund dieser Klagen dringen wollte/ so würde man finden/ daß man noch wol Ursach habe/ über Mangel anständiger und wolausgefertigter Bücher sich zu beschwehren.

Georg Philipp Platz Jur. Pract. 1719

AUS DER PFLANZENGESCHICHTE

Brigitte Wachsmuth

Die edle Schusterpalme Aspidistra in japanischer und westlicher Gartenkultur

The cast-iron plant, Aspidistra, is a robust houseplant, though not as popular as it has been in the 19th century. At present rather rare, its variegated forms were highly valued but in Europe have been more or less forgotten since. In contrast, in Japan Aspidistra is one of the few perennials permitted to the classic Japanese garden. Its leaves are esteemed for a range of different uses and its variegated forms belong to the group of the so-called traditional Japanese garden plants. The role of Aspidistra in Japanese horticulture and the history of its introduction to Europe are described below.

„Wer alle anderen Pflanzen tot-kultiviert, behält diese doch am Leben.“¹ *Aspidistra elatior* mit ihren dunkelgrünen, sehr langlebigen Blättern gehört zu den robustesten Zimmerpflanzen überhaupt. Die in Japan heimische Art braucht wenig Licht, toleriert es, wenn das Gießen einmal vergessen wird und muss kaum jemals umgepflanzt werden. Diese Eigenschaften haben ihr den Namen Metzger- oder Schusterpalme eingebracht, da sie auch in deren vormals schlecht beleuchteten kleinen Läden und Werkstätten überlebte. In englischsprachigen Ländern heißt sie aus ähnlichen Gründen „cast-iron plant“ („Gusseisenpflanze“) oder „bar-room plant“ („Kneipenpflanze“). Die Kultivierung und Verwendung in ihrer japanischen Heimat und die Geschichte ihrer Einführung in die europäische Gartenkultur sollen im Folgenden beschrieben werden.

Im 19. Jahrhundert nach Europa eingeführt, zierten Aspidistras wie



Abb. 1 Die früheste Abbildung einer Aspidistra in dem Skizzenwerk Tōyū nanboshin, um 1740

¹ H. Burmeister: Eine unverwüsthliche Zimmerpflanze, in: Der Praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau 3 (1888), S. 55

Palmen und Farne die Salons der Gründerzeit. Insbesondere die panaschierten Formen waren begehrt. Immergrüne, gestreifte oder mit sternförmigen Punkten übersäte Blätter machten sie zu einer gesuchten Zimmerpflanze. Damals trug sie erheblich elegantere Namen, nämlich „Schildblume“ oder „Sternschild“, letzteres eine Übersetzung des wissenschaftlichen Gattungsnamens. Alexander Steffen (1871–1954), Gartenbaudirektor in Pillnitz, war dieser Name noch geläufig, Sternschild erscheint bis in die fünfte und letzte Auflage in Steffens *Handbuch der Marktgärtnerei* (1953). Auch die „weißbunte“ Form mit unregelmäßig gestreiften Blättern war ihm noch bekannt; die gepunkteten Varianten waren da bei uns schon längst vergessen.

Aspidistra elatior, die als Zierpflanze bedeutendste Art, stammt aus Japan, die meisten Arten sind jedoch in China gefunden worden.² Der wissenschaftliche Gattungsname geht auf den englischen Botaniker Ker-Gawler zurück, der 1822 die chinesische Art *Aspidistra lurida* beschrieben hatte. Sie wurde kurz nach ihrer Einführung in gleich drei britischen Gartenjournalen mit einer kolorierten Abbildung bedacht.³ Damit war die Gattung etabliert, bis heute herrscht allerdings Uneinigkeit über Artzugehörigkeit, Sortenidentität und Herkunft der damaligen wie auch der heutigen in Gärten verbreiteten Sorten, dies gilt insbesondere für Formen mit gepunkteten Blättern. Man glaubte überdies zunächst, die Pflanzen seien tropischer Herkunft und hielt sie im Warmhaus.

Im Frühling des Jahres 1834 blühte im Berliner Botanischen Garten eine bis dahin unbekannte Pflanze. Sie hatte längsgestreifte Blätter und stammte von dem damaligen Direktor des Hortus Botanicus in Leiden, Kaspar Reinwardt (1773–1854), der sie „ohne Namen, nur mit der Bemerkung, dass sie in Japan einheimisch sei“, den Berliner Botanikern zugesendet hatte. In Berlin reagierte man schnell. Schon im September 1834 beschrieb sie Heinrich Friedrich Link (1767–1851), der Direktor des damals noch an der Potsdamer Straße in Schöneberg gelegenen Botanischen Gartens, als *Plectogyne variegata* in der *Allgemeinen Gartenzeitung*,⁴ einer Wochenzeitung für Gärtner und ambitionierte Pflanzenfreunde. Die Beschreibung ist kurzgefasst; weit ausführlicher und mit sehr präzisen Abbildungen war die Art allerdings kurz zuvor von dem Botaniker Carl Ludwig Blume (1796–1862), damals Direktor des Rijksherbariums in Leiden, bereits als *Aspidistra elatior* beschrieben worden.⁵ (Abb. 2) Blumes Name hatte somit Priorität. Link hatte das Wettrennen um die Erstbeschreibung nicht nur aus reinen Zeitgründen verloren; schon der Herausgeber der *Allgemeinen Gartenzeitung*, Christoph Friedrich Otto (1783–1856), gleichzeitig als „Garten-Director und Inspector“ Links Untergebener, hatte bei Links Diagnose vorsichtig angemerkt, dass die neue Art den beiden bereits bekannten Mitgliedern der Gattung *Aspidistra* außerordentlich nahe stehe. Die neue Gattung *Plectogyne* ist von der Mehrheit der Botaniker nicht akzeptiert

² Die Anzahl der Arten ist strittig. Plants of the World Online akzeptiert derzeit (Mai 2024) 223 Spezies.

³ Botanical Register 8 (1822), Tf. 628; gefolgt von Abbildungen in Curtis' Botanical Magazine (1824) und Loddiges' Botanical Cabinet (1828)

⁴ Bd. 2, S. 265

⁵ Tijdschrift voor natuurlijke geschiedenis en physiologie 1. 2. Stück (1834), S. 76

worden, wenngleich dieser Name in Deutschland noch bis zum Zweiten Weltkrieg in Gärtnerkatalogen auftaucht. „Variegata“ war überdies als Artbezeichnung schon zu Links Zeiten unüblich, wenn es sich auf die bloße Panaschierung der Blätter bezog.

Die eigenartigen, direkt am Boden erscheinenden Blüten machen die eigentliche botanische Besonderheit der zu den *Asparagaceae* gehörenden Gattung aus. Als Bestäuber für *Aspidistra elatior* wurden lange Zeit Krebstiere, Springschwänze oder sogar Mollusken vermutet. Suetsugu & Sueyoshi (2017) konnten zeigen, dass die Art in ihrem natürlichen Lebensraum, der südjapanischen Insel Kuroshima, von Pilzmücken (vor allem *Cordyla sixi* und *Bradysia sp.*) bestäubt wird. Dies wurde von ihnen mittlerweile auch für andere japanische Regionen belegt, wo die Pflanze eingebürgert ist.⁶ Angenommen wird, dass die Mücken sowohl aufgrund der oberflächlichen Ähnlichkeit der Blüten mit Pilzfruchtkörpern wie auch durch ihren pilzartigen Geruch angelockt werden.



Abb. 2 Carl Ludwig Blumes Abbildung von *Aspidistra elatior* (1834). Auf die Darstellung der Panaschierung hat Blume verzichtet

⁶ Kenji Suetsugu ; Masahiro Sueyoshi: Subterranean flowers of *Aspidistra elatior* are mainly pollinated by not terrestrial amphipods but fungus gnats, in: Ecology / Ecological Society of America 99 (2018), Nr. 1, S. 244–246, <https://doi.org/10.1002/ecy.2021>; Dieselben: Specialized pollination by fungus gnats in the introduced population of *Aspidistra elatior*, in: Journal of Plant Research 131 (2018), S. 497–503, <https://doi.org/10.1007/s10265-017-1007-4>



Abb. 3 Kolorierte Fotografie mit der Darstellung eines formalen Ikebana-Gestecks aus Aspidistrablättern, um 1915

Wie das von Link beschriebene Exemplar war auch dasjenige von Blume panaschiert, es handelte sich offensichtlich um denselben Klon. Mit einiger Sicherheit stammte er aus japanischer Gartenkultur. Damals gelangten wegen der Abschließung des Landes⁷ und den damit verbundenen rigiden Beschränkungen für Ausländer bis auf wenige Ausnahmen keine lebenden Pflanzen aus Wildsammlungen nach Europa. Philipp Franz von Siebold darf als Einführer angenommen werden, zumal er seit 1832 in Leiden lebte, wo er einen Akklimatisationsgarten für seine Pflanzenimporte angelegt hatte und eng mit Blume zusammenarbeitete. Die Möglichkeit, in Japan Pflanzen am Naturstandort zu sammeln, hatte von Siebold kaum; die Pflanzen, die er von dort mitgebracht hatte, stammten anders als die Pflanzen der Herbarbelege und Zeichnungen, die er von seinen japanischen Schülern erhalten hatte, zumeist aus japanischer Gartenkultur.⁸ Dass sich darunter vergleichsweise viele Pflanzen mit panaschierten Blättern befanden, lag wohl nicht nur daran, dass von Siebold sie für gut verkäuflich hielt, sie bildeten unter den

⁷ Vgl. Zandera 39 (2024), Nr. 1. S. 37

⁸ Zu den Ausnahmen gehörte *Hosta tshimensis* var. *tibae*, die von Siebold in der Umgebung seines Hauses in Nagasaki gesammelt hatte und die von ihm unter dem Namen "*Hemerocallis japonica*" eingeführt wurde.



Abb. 4 Chōzubachi mit *Aspidistra* und Zwergkalmus im Teegarten (Archiv B. Wachsmuth)

damals in Japan kultivierten Formen einheimischer Pflanzen eindeutig die Mehrheit, nur ganz wenige Stauden wurden in Japan wegen ihrer Blüte gezogen.⁹

Die vom Niedergang geprägte Geschichte der *Aspidistra* in Europa kontrastiert erheblich mit der Hochachtung, die sie in Japan genießt. *Aspidistra elatior* gehört zu den wenigen Stauden, die im klassischen japanischen Garten einen Platz beanspruchen können, vorzugsweise die rein grüne Typusart, daneben auch eine Form mit neblig weißen Blattspitzen. Verwendung findet *Aspidistra* als Begleit- bzw. Unterpflanzung (shitakusa) von Bäumen sowie als Akzentpflanze bei Steinsetzungen und im Binnengarten (tsuboniwa). Dass *Aspidistra* oft in Hausnähe gepflanzt wird, soll seinen Grund darin finden, dass das Geräusch von Regentropfen auf den großen, festen Blättern den Bewohnern den Beginn eines Regenschauers ankündigt. Historisch ist insbesondere die Pflanzung neben einem chōzubachi (Wasserbecken zur rituellen Waschung in Tempeln und Schreinen, aber auch im Teegarten, Abb. 4) belegt. „Chōzubachi mit *Aspidistra*“ ist ein häufiger Topos in der Literatur der Meiji-Ära. Die Blätter finden außerdem in der japanischen Küche Verwendung, wo sie, zu teils kunstvoll gezackten Streifen zurechtgeschnitten, traditionell als Trennelemente zwischen den einzelnen Speisen dienen. Außer in der Spitzengastronomie werden sie heute fast immer durch entsprechende Streifen aus

⁹ Vgl. Zandera 39 (2024), Nr. 1, S. 37 ff.

Kunststoff ersetzt. Süßigkeiten wurden früher ebenfalls auf *Aspidistra*blättern serviert (Kōno 2020).¹⁰ Es ist naheliegend, dass die Art auch deshalb regelmäßig in Hausnähe gezogen wurde, damit für solche Zwecke Blätter zur Verfügung standen. *Aspidistra* war und ist bis heute jedoch vor allem eine wichtige Pflanze für die Kunst des Blumensteckens (Ikebana, Abb. 3), wo sie unter anderem als ideale Übungspflanze gilt.

Große Mengen von *Aspidistra*blättern werden sowohl in Japan selbst erzeugt als auch eingeführt.

Obwohl *Aspidistra elatior* auf einigen Inseln vor der Küste Südjapans zu Hause ist, dürfte die Wertschätzung der Gattung und damit auch die Verbreitung in japanischen Gärten ihren Ursprung in China gehabt haben. Der japanische Name haran (ハラン) geht auf das chinesische 馬蘭 (mandarin: mǎlán) zurück, das als „Blattorchidee“ interpretiert wird.¹¹ 1631 wird haran im „Tashiki-hen“ erwähnt, einer Kompilation des neo-konfuzianischen Gelehrten Hayashi Razan aus chinesischen Kräuterbüchern. Eine frühe japanische Abbildung findet sich in dem Skizzenbuch *Tōyū nanboshin* (Abb. 1), das um 1740 in einem Kloster der ehemaligen Provinz Mino entstanden ist. Panaschierte Formen erschienen in der späten Edo-Zeit, sie wurden als Topfpflanzen gehalten. Um 1830, als von Siebold seine Pflanzen erwarb, um sie nach Europa zu verschiffen, war die japanische Leidenschaft für Pflanzen mit panaschierten Formen auf ihrem Höhepunkt; heute sind in Japan noch rund 20 unterschiedliche Gartenformen von *Aspidistra* in Kultur.¹² Japanische Pflanzanleitungen empfehlen für panaschierte *Aspidistras* einen „50%igen Schatten“, um ein harmonisches Gleichgewicht zwischen Grün und Panaschierung zu erzielen. Nach der unterschiedlichen Art der Panaschierung werden die japanischen Sorten in drei Gruppen gegliedert:

- 旭葉蘭 (旭ハラン) asahi haran; die Blattspitzen sind weiß
- 星葉蘭 (ホシハラン) hoshi haran; auf der Oberseite der Blätter befinden sich kleine sternförmige Punkte; hoshi heißt Stern
- 縞葉蘭 (シマハラン) shima haran; Blätter mit weißer Längsstreifung

Vor allem die gestreiften Formen sind sehr variabel und schlagen leicht in die Typusform zurück. Es lassen sich allerdings auch immer wieder besonders attraktive Varianten selektieren; in der traditionellen japanischen Pflanzenkultur erhalten solche Formen dann einen Kultivarnamen im Mitate-Stil.¹³ Die Sorten mit weißen Blattspitzen sind im Westen wenig bekannt, sie werden in Japan besonders geschätzt und auch als Schnittgrün

¹⁰ Vgl. Kōno Tetsuji 戦前における庶民の庭の植物利用 [Verwendung von Pflanzen in Gärten des einfachen Volkes vor dem Krieg], in: Sokendai Cultural Science Research 16 (2020), S. 55-72, Abschnitt 3.1. Dort findet sich auch das Foto eines Chōzubachi mit *Aspidistra* von 1945.

¹¹ Bereits bei Chen Cangqi (681–757), einem chinesischen Kräuterkundigen, soll die Pflanze unter diesem Namen erwähnt sein; die Kanjizeichen wurden in Japan zunächst als Baran gelesen, später dann als Haran.

¹² Suzuki Hirotaka: Actual Conditions and Problems Regarding the Preservation and Ongoing Survival of Traditional Horticultural Plants in Japan, in: Environment and Society : Readings in Social and Environmental Studies. Josai International University, 2015, S. 117–128

¹³ Poetischer, grundsätzlich mit Kanji-Schriftzeichen geschriebener Name, auf klassische Literatur etc. anspielend; mitate: jap. für gleichnishaft, mit Bedeutung aufgeladen

verwendet. Ob die vor der Öffnung Japans gezogenen Sorten sämtlich zu *A. elatior* gehört haben, ist nicht gesichert. Die heute weltweit verbreitete, sternförmig gepunktete Sorte ‘Ginga’ (i.e. „Galaxie“) mit großer Ähnlichkeit zu einer in dem Werk *Sōmoku kin'yōshu* (1829, Abb. 5) abgebildeten Form gehört definitiv nicht zu *A. elatior*. Lange als zu *A. lurida* gehörig angesehen, wird sie heute zu *A. sichuanensis* oder sogar zu *A. vietnamensis* gestellt.¹⁴ Arten mit gepunkteten Blättern finden sich im gesamten Verbreitungsraum der Gattung. Es gibt überdies eine zu *A. elatior* gehörige Form, die sowohl gestreift als auch sternförmig punktiert ist. Diese Sorte, ‘Amanogawa’ („Milchstraße“), existiert ebenfalls seit der Edo-Zeit. Insgesamt sind für die Zeit um 1830 sieben verschiedene Sorten dokumentiert.

Bei den in den Westen gelangten Arten war die Einordnung gleichfalls von Anfang an strittig. Während im 19. Jahrhundert in Großbritannien zunächst die Tendenz bestand, alle eingeführten Pflanzen *A. lurida* zuzuordnen, wurden sie auf dem europäischen Kontinent nach Blumes Veröffentlichung eher *A. elatior* zugerechnet.

Die genaue Diagnose anhand der Blüten ist nicht ganz einfach, als Faustregel kann gelten, dass bei *A. elatior* die Blätter an dem unterirdischen Spross mit gewissem Abstand erscheinen, während bei ‘Ginga’ die Blätter deutlich dichter beisammen stehen. Überdies liegt die Blütezeit bei *A. elatior* im Frühling, während andere in Frage kommende Arten im Hochsommer blühen. Im 19. Jahrhundert wurden außerdem etliche Synonyme publiziert, deren Namensgebung durch die Panaschierung inspiriert wurde. 1862 entrüstete sich daher der Herausgeber der *Hamburger Garten- und Blumenzeitung*, Eduard Otto,¹⁵ der Sohn des bereits erwähnten Chr. F. Otto: Wieder einmal sei „eine alte Pflanze als eine ganz neue Einführung“ beschrieben worden. Die damals auf der Bremer



Abb. 5 Ausschnitt aus *Somoku kin'yoshu* (1829)
mit Blättern von drei heute noch
vorhandenen Sorten

¹⁴ Bei letzterem dürfte es sich um ein Missverständnis handeln. *A. vietnamensis* ist eine zentralvietnamesische Art und wohl kaum während der Abschließung Japans dorthin gelangt. (Auch von dem Autor des Taxons wird dies ausgeschlossen; persönl. Mitteil. H.-J. Tillich, LMU München).

¹⁵ Band 18, S. 242



Abb. 6 Der Yokohama Ueki-Überseekatalog, 1904, zeigt für den Handel zwischen Japan und Europa typische Pflanzen: Neben der panaschierten *Aspidistra* (vermutlich *A. elatior* 'Variegata') sind *Adonis ramosa* und *Hepatica nobilis* var. *japonica* unter ihren damaligen Synonymen sowie *Schizocodon soldanelloides* zu sehen.

Frühjahrsausstellung gezeigte Pflanze mit weißgepunkteten Blättern sei nichts weiter als die alte *Aspidistra punctata*,¹⁶ eine bereits früh aus China eingeführte Art. Lindley habe nur übersehen, dass nicht nur die Blüte, sondern auch die Blätter Punkte aufgewiesen hätten. Der Einwand sollte sich als unberechtigt erweisen. Lindleys chinesische Art war 1824 von dem britischen Pflanzensammler John Dampier Parks (dem Namensgeber der bekannten Rose 'Parks Yellow Tea-Scented China') aus Südchina eingeführt worden. Ihre Blüten sind zwar punktiert, die Blätter allerdings nicht. Bei der in Bremen ausge-

stellten Pflanze handelte es sich dagegen tatsächlich um eine aus Japan stammende Pflanze des Typs hoshi haran. Sie wurde im folgenden Jahr von Joseph Dalton Hooker im *Curtis' Botanical Magazine*¹⁷ als „*Aspidistra punctata* var. *albomaculata*“ (Abb. 7) beschrieben und abgebildet. Hooker war damit bei der Bestimmung der Art zwar demselben Irrtum wie Otto erlegen, hatte aber immerhin erkannt, dass es sich bei der Punktierung um eine Form der Panaschierung handelte, heute wird die im *Botanical Magazine* abgebildete Pflanze als zu *A. elatior* gehörig angesehen.¹⁸

¹⁶ Lindley, *Botanical Register* 12 (1826), Tf. 977

¹⁷ Band 89 (1863), Tf. 5386

¹⁸ Vermutlich ebenfalls zu Unrecht; es dürfte sich um 'Ginga' oder ein ähnliches Kultivar gehandelt haben. 'Punctata' hat sich als Name für unterschiedliche Kultivare erhalten.



Abb. 7 Die Darstellung eines Exemplars mit punktierten Blättern aus Curtis' Botanical Magazine von W.H. Fitch zu Hookers Beschreibung von 1863

Zusammen mit einer *Aspidistra angustifolia* fol. *variegatis* hatte von Siebold diese Form erstmals auf der 108. Genter Pflanzen-Ausstellung im März 1857 mit der Beschreibung „Einführung aus Japan zwischen 1854 und 1856“ vorgestellt. Es dürfte sich bei den in diesem Zeitraum durch von Siebold eingeführten Pflanzen um solche handeln, die er bereits bei seinem Aufenthalt in Japan zur Weiterkultur nach Buitenzorg (Bogor, Java) geschickt hatte und die er nach und nach in die Niederlande bringen ließ. 1867, im ersten Katalog nach seinem Tod sind neben den Typusformen von *A. elatior* und *A. lurida* sechs Kulturformen als Varietäten von *A. elatior* aufgeführt: *A. fol. variegatis*, *A. fol. vittatis*, *A. angustifolia*, *A. fol. variegatis*, *A. macrophylla*, *A. punctata*. Bei letzterer gibt von Siebold sogar selbst irrtümlich Lindley als Autorennamen an. Zu *A. angustifolia* fol. *var.* liegen so gut wie keine Beschreibungen vor, einzig von Francis Hope wird sie als Miniaturform mit starker Panaschierung beschrieben.¹⁹

Dass von Siebold diese Sorten aus Japan importiert hatte, bedeutet nicht, dass dort nur die heimische *Aspidistra*-Art gezogen wurde. Darunter dürften auch aus China stammende Formen gewesen sein. Einführungen aus China oder Korea hat es in der Zeit der Abschließung Japans in geringem Umfang gegeben. Neben diesem stark eingeschränkten Handel gab es auch illegale Importe, Schmuggel kam immer wieder vor. Heute sind subtropische Arten aus China und Taiwan in Japan weit verbreitet, darunter auch solche, die um 1920 entdeckt wurden, als Taiwan sich unter japanischer Herrschaft befand.²⁰ Sie wurden von dem japanischen Botaniker Hayata Bunzō (1874–1934) erstbeschrieben und mit hoher Wahrscheinlichkeit damals auch importiert. Taiwan liefert aktuell in großem Umfang Aspidistrablätter als Schnittgut für die Floristik nach Japan. Auch in den USA wird *Aspidistra* zu diesem Zweck angebaut. Die Gattung ist dort überdies als robuste Gartenpflanze populär, da eine ganze Reihe von Arten in den wärmeren Bundesstaaten problemlos im Freiland gedeiht. Gleichzeitig könnte aber durch die dortigen, nicht der japanischen Ästhetik verpflichteten Selektionsziele der Charakter einer „traditionellen Gartenpflanze“ (dentō engei shokobutsu) verlorengehen. Suzuki (2015), der der Erhaltung der traditionellen Pflanzenkultur eine hohe nationale Bedeutung beimisst, zählt *Aspidistra* zu den Arten, die der Unterstützung bedürfen und listet sie als „traditional horticultural plant in urgent need of preservation and succession“.²¹

In Europa geriet *Aspidistra* nach dem Ersten Weltkrieg aus der Mode. Nur die Typusform überlebte als wenig geachtete Zimmerpflanze. Um diese Zeit bekam sie ihre etwas despektierlichen deutschen und englischen Namen. Sie werden der *Aspidistra* als einer Angehörigen der kleinen elitären Gruppe von staudenartig wachsenden Pflanzen, die in der klassischen japanischen Gartengestaltung zugelassen sind, kaum gerecht.

brigitte@ipke.de

¹⁹ F[rancis] J. Hope: Notes and thoughts on Gardens and Woodland. London: Macmillan, 1881

²⁰ Zwischen 1905 und 1944 waren größere Teile Ostasiens von Japan annektiert bzw. standen unter japanischem Einfluss.

²¹ Suzuki Hirotaka 2015

Schnipsel (2)

1925

Wir bitten, uns auch in diesem Jahr wieder Ihr Vertrauen entgegenbringen zu wollen und versichern sorgfältigste Ausführung aller Aufträge.

Hochachtungsvoll

1932

Seien Sie versichert, daß wir nach wie vor Ihren Aufträgen unsere größte Aufmerksamkeit schenken werden und empfehlen wir uns

hochachtungsvoll

Wir alle müssen uns in den Dienst fürs Vaterland stellen. Jeder gegebene Auftrag nützt dem Gesamterfolg, hilft deutsche, arbeitslose Volksgenossen wieder in Arbeit zu bringen. Hilfe jeder so gut er kann.

1933

Sieg Heil dem neuen Deutschland!

1934

Die erhebliche Besserung der deutschen Wirtschaftslage muß auch im zweiten Jahre der Regierung Adolf Hitlers anhalten. Sie wird anhalten, wenn jeder seine Pflicht tut und nach besten Kräften mit hilft.

Heil Hitler

1936

Es wird uns eine Freude sein, Ihre Aufträge auszuführen.

Mit deutschem Gruss

1938

Wählen auch Sie aus dem herrlichen Sortiment, das dieses Buch enthält, sich Sorten heraus und schaffen Sie sich Freude dadurch, daß Sie in Ihrem Garten, in Ihrem Park, die herrlichste aller Blumen mit besonderer Sorgfalt pflegen.

Heil Hitler!

1952

Auch in diesem Jahr wie in Zukunft wird das Beste für unsere Kunden, um ihre absolute Zufriedenheit zu erringen, unser einzigstes und ganzes Bestreben sein.

Hochachtungsvoll

1954

Die Sortenauswahl ist die reichhaltigste und schönste, die Sie in Europa finden können.

Hochachtungsvoll

Eine Auswahl aus den Vorworten einiger Kataloge einer bekannten Firma

NEU EINGEARBEITETE MONOGRAPHIEN

März bis September 2024

Ein Abrufen der Neuerwerbungen ist aus systemtechnischen Gründen für externe Nutzer nicht möglich. Die nachfolgenden Daten werden freundlicherweise von der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin zur Verfügung gestellt und von uns für Sie nachbearbeitet. Bibliographische Details können über das Wissensportal Primo (www.ub.tu-berlin.de) abgefragt werden.

Alderslowe, Lusi: Handbuch Kinder in der Permakultur : Grundlagen, Ideen und Projekte für eine ganzheitliche Bildung im Einklang mit der Natur. Bern : Haupt, 2023

Aller, Valdemar ; Lemche, H. J.: Sophienholm og familien Aller. Lyngby : Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune, 1975

Alonzo, Eric: L'architecture de la voie : histoire et théories. Champs-sur-Marne : Éd. Parenthèses, 2018

Armstrong, Kate: Gärten der Welt : 60 besondere Orte zum Staunen und Innehalten. Ostfildern : Mairdumont, 2024

Bendel, Lothar: Das neue Lexikon der Früchte & Gemüse. Roxheim, 2022

Bendix, Cristine: Ein Jahr in unserem Landgarten : traumhafte Naturgarten-Inspirationen und wertvolles Gartenwissen. München : BLV, 2023

Bénetière, Marie-Hélène: Jardin : vocabulaire typologique et technique. Nouvelle éd. Paris : Centre des monuments nationaux, 2017

Böckler-Mare-Balticum-Stiftung (Veranst.): Kulturlandschaft : Inhalte, Wahrnehmung, Transformation ; das Baltikum in der Europäischen Gartenkultur ; internationale Konferenz Riga, 2019. Riga : Medicinas apgads, 2019 – dt./engl.

Böhm-Krutzinna, Anita: George Mander und seine Rosen / and his roses. Norderstedt : Books on Demand, 2024

Bouchenot-Déchin, Patricia: André Le Nôtre : biographie. Paris : Fayard, 2013

Brumme, Hella: Historische Rosen im Europa-Rosarium Sangerhausen : Gallica-Rosen,

Damaszener Rosen, Alba-Rosen, Zentifolien, Moosrosen. Stuttgart : Kosmos, 2020

Brunon, Hervé: L'imaginaire des grottes dans les jardins eur opéens. Paris : Hazan, 2014

Buchczik, Nadja: Gartenmomente : Balkongarten. Igling : EMF, 2024

Le Buffet d'eau de Trianon : une oeuvre ; une restauration. Versailles : Réunion des musées nationaux, 2023

Cabot, Francis H.: The greater perfection : the story of the gardens at Les Quatre Vents. Chicago : University of Chicago Press, 2023

Carlson, Kit: Succulents : an illustrated field guide. Nashville, Tennessee : Cider Mill, 2023

Catlow, Agnes: Popular garden botany : containing a familiar and scientific description of most of the hardy and half-hardy plants introduced into the flower garden. London : Lovell Reeve, 1855

Cattelain, Nicolas: Bagatelle : une folie à Paris. Paris : Flammarion, 2023

Cerić, Teodor: Gärten in Zeiten des Krieges : Reiseberichte aus Europa. München : Liebeskind, 2024

Ceynowa, Tatjana: Das Wandsbeker Herrenhaus des Heinrich Rantzau : zur Geschichte eines adligen Gutes in Holstein. Kiel : Ludwig, 2004

Le châtaignier : un arbre, un bois. 2e ed. Paris : Institut pour le développement forestier, 2004

Clark, Anke: Natur-Präriegärten : der Garten für die Zukunft ; pflegeleicht, trockenheitsresistent und vielfältig. München : BLV, 2023

Garden : exploring the horticultural world. London : Phaidon, 2023

- Damke-Holtz, Heike: Faszination Floristik : Lehrbuch für die Ausbildung. 6. Aufl. Haan-Gruiten : Nourney Vollmer, 2022
- Deißmann, Walter: Wie soll ich säen und düngen? Berlin : Parey, 1950
- DeLaurentis, Denise: The art of the garden : collecting antique botanical prints. Atglen : Schiffer, 2006
- Dougill, John: Zen gardens and temples of Kyoto : a guide to Kyoto's most important sites. Tokyo : Tuttle, 2024
- Dunster, Carolyn: Trockenblumen – vom Samen bis zum Arrangement : perfektes Styling für Blumen, Gräser, Früchte, Moose und mehr. Bern : Haupt, 2021
- Ek, Renske: Levende archieven van de natuur : Stichting Nationale Plantencollectie als hoeder van botanisch erfgoed. Lichtenvoorde : Westerlaan, 2021
- European Heritage Days Riga 2007 : Vēsturiskie dārzi un parki = Historical parks and gardens. Rīga : Valsts Kultūras Pieminekļu Aizsardzības Inspekcija, 2007 – lettisch/engl.
- Fasolin, Sarah: Gartenführer Schweiz : die 330 schönsten Gärten und Parks in allen Kantonen. Aarau : AT, 2024
- Faßmann, Natalie: Das Kraterbeet : Mischkultur im runden Beet ; Kraterbeete, Senkgärten und Sonnenfallen. Darmstadt : pala, 2016
- Filippi, Olivier: Alternatives au gazon. 2e éd. Arles : Actes Sud, 2020
- Flora Japonica. Richmond, Surrey, UK : Royal Botanic Garden Kew, 2016
- Foerster, Marianne: Der Garten meines Vaters Karl Foerster : Bornimer Gartentagebuch in sieben Jahreszeiten. München : Prestel, 2024
- La fonte delle fonti : iconologia degli artifici d'acqua ; [Konferenz]. Firenze : Alinea, 1985
- Fowler, Alys: Meine kleine Pflanzenwerkstatt : spannende Gartenprojekte für Klein und Groß. Hildesheim : Gerstenberg, 2024
- Frei, Jonas: Die Haselnuss : Arten, Botanik, Geschichte, Kultur. Aarau : AT, 2023
- Freriks, J. M.: De teelt van leifruitbomen. Derde druk. Amersfoort : Stichting in Arcadië, 2021
- Friedhof : der letzte Garten. Essen : Brochmann (DGGL-Themenbuch 19), 2024
- Gagarin, Evgenij A.: Die Wälder der Sowjetunion. 2. Aufl. Königsberg : Ost-Europa-Verl., 1943
- Garden and metaphor : essays on the essence of the garden. Basel : Birkhäuser, 2024
- The Garden Book. Revised and updated ed., reprinted. London : Phaidon, 2022
- Gardens of the Iberian Peninsula : new perspectives on an entangled history ; Internationaler Workshop, Queluz, Portugal. Berlin : Frank & Timme, 2024
- Giessler, Gabriele: Grünanlagen und Gärten in Flensburg, ihre Funktion und ihr Wandel. Flensburg, 1988
- Der Goldene Spaten : die Geschichte eines Blumenzwiebelhauses 1793–1953. Lisse, Holland : Koninklijke Bloembollen Maatschappij H. de Graaff en Zonen NV, 1953
- Gorr, Ingrid: Mein schöner pfllegeleichter Garten : gewusst wie – geschickte Garten-Planung & Pflanzenauswahl. München : Bassermann, 2024
- Gottschalk, Wolfgang: Die Friedhöfe der St.-Hedwigs-Gemeinde zu Berlin. Berlin : Nishen, 1991
- Gravuren nach Skulpturen - Skulpturen nach Gravuren ; Versailler Skulpturen-Transfer mittels des „Recueil des Figures“ von Simon Thomassin in Barockgärten des Alten Reiches. 1, Textband. 2, Katalog. Würzburg : Königshausen & Neumann, 2021
- Gray, Fred: Palm. London : Reaktion Books, 2018
- Günther, Harri: „Dir aber wollte ich rathen, nach Dessau zu fahren ...“. Dessau : Museum für Stadtgeschichte, 1990
- Guseva, I. N.: Sorta jabloni : Kollekcii Botaničeskogo Sada MGU ; (Katalog). Moskva : Scientific Press Ltd. KMK, 2002 – Übers. d. T.: Apfelsorten

- Gutjahr, Cornelia: Die Dahlienbibel : Pflege – Sorten – Nutzung. Wiebelsheim : Quelle & Meyer, 2024
- Haake, Karl-Michael: Handbuch der Floristik von A–Z : Gestaltung, Technik, Materialkunde, 1150 Fachbegriffe, über 540 Abbildungen. 3., vollst. überarb. Aufl. Ratingen : Bloom's, 2023
- Hertle, Bernd: Blütenpracht ohne Giessen : ganzjährig attraktive Beete bei Hitze und Trockenheit. München : Gräfe u. Unzer, 2023
- Herwig, Modeste: Blütenpracht : der Weg zum Traumgarten. München : Callwey, 2024
- Herzog, Max: Die Besteuerung der Gärtnereien : Weinbaubetriebe, Obstbaubetriebe, Samenzuchtbetriebe und dergl. [...]. Ludwigsburg : Ulmer, 1950
- Hopstock, Lars: Idyll and ideology : Hermann Matten and the landscape to live in. Berlin : Jovis, 2024
- Hudak, Renate: Kräuter selbst anbauen : Schritt für Schritt zum eigenen Kräuterparadies. München : Gräfe und Unzer, 2024
- Hüneke, Saskia ; Rohde, Michael: Park Sanssouci. 2., aktual. Aufl. Berlin : Dt. Kunstverl., 2024
- Illes, Morgane: Zauberhafte Trockenblumen : Sammeln, Trocknen, Dekorieren : mit umfangreicher Blütenkunde! Graz : Stocker, 2022
- Imgrund, Annemarie: Deine Fensterbank kann Garten! : jetzt gedeihen Gemüse, Kräuter, Pilze, Sprossen und Co. auch bei Dir zu Hause. München : Gräfe und Unzer, 2023
- Interior garden : Hannah Höch, Scott Roben, Johanna Tiedtke. Berlin : Hatje Cantz, 2024
- Jacques, David: Tudor and Stuart Royal Gardens. Oxford : Oxbow, 2024
- Jaubert, Alain: Zestes : les aventures des agrumes dans l'art. Paris : Cohen & Cohen, 2021
- Johann Friedrich Fritz (1798–1870) und die Anfänge der Lithographie in Schleswig-Holstein : mit einem Katalog seiner Werke. Heide in Holstein : Boyens, 1992
- Joseph Ramée : 1764–1842 ; Ausstellungskatalog. Lyngby : Sophienholm, 2004 – dän.
- Kaiser, Dieter: Die Welt der Pflanzenfarben : ein buntes Arbeits- und Reisebuch zum Färben von Wolle. Aarau : AT, 2023
- Karl Foerster : Neue Wege – Neue Gärten. Potsdam : Stadt Potsdam (Veröffentlichung des Potsdam-Museums 43), 2024
- Karn, Susanne ; Lerch, Gab: Leberecht Migge „Überall Gärten! Für alle!“ : 1910–1920. Basel : Birkhäuser, 2024
- Kelm-Bleyer, Heike: Bestandsprofil der Deutschen Gartenbaubibliothek ; [Bachelorarb.]. Potsdam, 2023
- Kirchbaumer, Natalie: 365 Tage Selbstversorgung. München : Gräfe und Unzer, 2023
- Kirker, Constance: Edible flowers : a global history. Reprint. London : Reaktion Books, 2017
- Klassik Stiftung Weimar (Hrsg.): Goethes Gartenhaus. Berlin : Dt. Kunstverl., 2024
- Kleinod, Brigitte: Minze : frisch, aromatisch, gesund. Stuttgart : Ulmer, 2006
- Kühn, Norbert: Staudenverwendung : biodiverse Pflanzungen – Gestaltungsgrundlagen – Strategietypen – Lebensbereiche [...]. 2., aktual. u. erw. Aufl. Stuttgart : Ulmer, 2024
- Langewitz, Helena: Oper – Garten – Lustschloss : Natur im Musiktheater und die Gartenanlage der kurfürstlichen Sommerresidenz Schwetzingen im 18. Jahrhundert. Zürich : Chronos, 2024
- Larson, Frances: Ebenezer Howard: inventor of the garden city. Oxford : University Press, 2023
- Lee, William: Birkenhead Park, 1843–1914 : the people's garden and an English masterpiece. Liverpool : Historic England, 2024
- The library of the Earl of Macclesfield removed from Shirburn Castle : [Auktionskatalog]. 1, Natural history. London : [Sotheby's], 2004
- Lübbers, Wolfgang: Das Bagno bei Burgsteinfurt : Versuch einer Rekonstruktion ; Brücken, Kaskaden, Galerien, Grotten, Fontainen. Steinfurt, 1992
- Lund, Hakon: Mindelunden ved Jægerspris. Jægerspris : Kong Frederik den Syvendes

- Stiftelse, 1976 – Übers. d. T.: Der Gedenkhain von Jægerspris
Mabille, Gérard: La Ménagerie de Versailles. Arles : Clair, 2010
- Martens, Ulf: Metamorphosen vom Weltenbaum zum Kunst-Objekt : Baum – Skulpturen : in der Kulturgeschichte, in der Gegenwarts-Kunst, in eigenen Arbeiten sowie Natur-Miniaturen. Berlin : Ruksaldruck, 2019
- Melzig, Matthias F.: Lexikon der Arzneipflanzen und Drogen. 3. Aufl. Berlin : Springer Spektrum, 2023
- Mies van der Rohe Haus (Hrsg.): Alois Riehl : der erste Bauherr von Mies. Berlin : form + zweck, 2024
- Möller, Hans H. ; Arp, Pirko: Obstgehölz- und Baumschnitt in Bildern : richtig planen, schneiden und pflegen. 4. aktual. Aufl. Wiebelsheim : Quelle & Meyer, 2023
- Möller, Hans H.: Chronik der Baumschulen von Barmstedt und Umgebung : von der Entstehung der ersten Baumschule in Schleswig-Holstein im Jahre 1785 in Flottbek bis zu den Betrieben von ihrer Gründung bis in die heutige Zeit [...]. Barmstedt, 2018
- Musée National du Château de Versailles et de Trianon (Hrsg.): Les jardins de Versailles. Tome 1, 1623–1715. Paris : In Fine éditions d'art, 2023
- Naturwissenschaftlicher Verein zu Krefeld (Hrsg.): Landschaftspark Duisburg-Nord : ökologische und landeskundliche Beiträge. Duisburg : Mercator, 1999
- Nau, Clélia: Feuillages : l'art et les puissances du végétal. Paris : Hazan, 2021
- Neuhaus, Ulrich: Pilze : die häufigsten Speise- und Giftpilze unserer Heimat : mit 60 Abbildungen nach Originalen. Iserlohn : Holzwarth, 1947
- Ondrovic, Ramona: Yucca : Vorkommen, Bestimmen und Pflegen aller Arten aus Nordamerika. Remagen : Kessel, 2016
- Parkinson, Arthur: Blumenpracht in Töpfen. München : Callwey, 2023
- Picouveau, Florent: L'orangerie des princes de Condé à Chantilly : une nef et un parterre princiers, 1682–1799. Dijon : Faton, 2017
- Pieber, Karl: Spalierobst für Mauer, Hecke, Pergola ... : anlegen, formen, pflegen. 2. Aufl. Graz : L. Stocker, 2015
- Ploberger, Karl: Gärten des Jahres : die 50 schönsten Privatgärten. München : Callwey, 2023
- Przybylski, Ryszard: Ogrody romantyków. Kraków : Wydawnictwo Literackie, 1978 – Übers. d. T.: Die Gärten der Romantiker
- Pückler-Muskau, Hermann von: Das Hermannsbad bei Muskau in der Königlich Preußischen Oberlausitz, dargestellt in Hinsicht auf seine Umgebungen, so wie seine bewiesenen Heilkräfte. (Neuauf. d. Einleitungstextes zum 200-jährigen Jubiläum des 1823 eröffneten Hermannsbades, Sorau 1825). Bad Muskau : Stiftung Fürst-Pückler-Park, 2023
- Rasch, Peter: Rasch durch den Garten : das NDR-Gartenbuch. Rostock : Hinstorff, 2017
- Reichenbach, Anton B.: Botanik für Damen oder allgemeine und besondere Pflanzenkunde anschaulich, leicht faßlich und mit besonderer Beziehung auf den edeln Beruf der Frauen. 2., verm. Aufl. Leipzig : H. Matthes, 1854
- Rommel, Ina: Wenig Zeit und trotzdem Selbstversorger. München : Gräfe und Unzer, 2023
- Il ritorno di Pan : ricerche e progetti per il futuro di Pratolino : [Ausstellungskatalog]. Firenze : Alinea, 1985
- Schmersahl, Katrin: Die Elbchaussee : die Geschichte der Familien, Landhäuser und Parks. Überarb. Neuauf. Hamburg : Ellert & Richter, 2024
- Schmitz, Rainer ; Söhnigen, Johanna: Paul Schultze-Naumburg – Die Netzwerke des Kultur- und Rassenetheoretikers. Berlin : Gebr. Mann, 2024
- Schönhoff, Dietmar: Der Hofgarten in Düsseldorf : Geschichte & Gegenwart. Düsseldorf : Droste, 2023
- Schubert, Sven: Pflanzenernährung. 4. vollst. überarb. Aufl. Stuttgart : Ulmer, 2024
- Die Sebnitzer Kunstblume : die Geschichte eines Handwerks im Zeichen der Mode. Dresden : Verl. d. Kunst, 1994

- Seeber, Karin: Hinter den Gärten die Welt : die Reisen der Marie Luise Gothein. Frankfurt/M.: Schöffling, 2024
- Skala, Sandra: Das Prinzip Waldgarten : in 7 Schichten Gemüse, Obst, Kräuter, Nüsse und Beeren wachsen lassen. Innsbruck : Löwenzahn, 2023
- Sophienholm. Lyngby : Historisk-Topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune, 2001
- Stangl, Martin: Stauden : Arten und Sorten – Pflanzen und Pflegen. Überarb. Neuausg. München : BLV, 2023
- Štanský, Peter: Parky a Sady v Žiline. Žilina : Vydavateľstvo Georg, 2021 – Übers. d. T.: Parks und Obstgärten in Žilina
- Stewart, Amy: Der Regenwurm ist immer der Gärtner. 2. Aufl. München : Piper, 2023
- Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten (Hrsg.): Die Klosterlandschaft Thüringen : zwischen europäischen Ordensnetzwerken und regionaler Wirkungssphäre. Petersberg : Imhof, 2023
- Stiller, Sarah: Tulpenglück. München : Callwey, 2023
- Titchmarsh, Alan: Chatsworth : its gardens and the people who made them. London : Ebury Spotlight, 2023
- Torre, Dan: Cactus. Reprint. London : Reaktion Books, 2018
- Trädgården : konst och natur under sex sekler. Stockholm : Nationalmuseum, 2023 – schwed./engl.
- Trentham, Deborah: Botanische Gärten der Welt : Geschichte, Kultur, Bedeutung. Zürich : Midas Collection, 2024
- Treu, Frederike: Morgen grüner : klimafreundlich und nachhaltig gärtnern. München : Prestel, 2024
- Vogel, Felix: Empfindsamkeitsarchitektur : der Hameau de la Reine in Versailles. Paris : Diaphanes, 2023
- Vu Gäert a Bicher : von Gärten und Büchern, von Gärten in Büchern ; des jardins et des livres, des jardins dans les livres. Luxemburg : Nationalbibliothek Luxemburg, 2023
- Wat, Pierre: Pérégrinations : paysages entre nature et histoire. Vanves : Hazan, 2017
- Weber, Editha: Das Glück wohnt im Garten : von Elizabeth von Arnim bis Margery Fish. Berlin : Ebersbach & Simon, 2024
- Women and the collaborative art of gardens : from antiquity to the present. London : Routledge Taylor & Francis, 2024
- Woodbridge, Kenneth: The Stourhead landscape : Wiltshire. Reprint. London : The National Trust, 1986
- Zinov'eva, Ol'ga A.: Vos'moe chudo sveta : VSChV-VDNCh-VVC : uglekatel'nye progulki po glavnoj vystavke strany. Moskva : ZAO Izdatel'stvo Centrpoligraf, 2014 – Übers. d. T.: Das achte Weltwunder.VSChV-VDNCh-VVC



**Dieser Firmenkatalog wurde 2024 vom Verein erworben,
in den Sondersammlungsbestand der Gartenbaubibliothek
übernommen und digitalisiert (s. archive.org)**

Frage an den Antiquar

Könnte ich Ihnen auch einige Bücher vorbeibringen? –

Könnse machen, aber dann legen Se noch 10 Euro oben druff.

Wir danken der Historic Gardens Foundation (HGF),
die die Ausgaben der *Zandera* 2024, Nr. 1 und 2 mit
einer Förderung in Höhe von insgesamt 600 €
großzügig unterstützt hat.

www.historicgardens.org

Herausgeber/Publisher, Copyright: Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

ISSN 0940-9920

Redaktion/Editor: Dr. Clemens Alexander Wimmer, Dipl.-Ing. Frank Singhof

Gestaltung/Layout: Frank Singhof (InfoFreiRaum)

Bezug/Price: für Mitglieder des Vereins kostenlos/for members free.

Jahresbeitrag/Contribution rate: € 35,-

Alle Rechte vorbehalten, Wiedergabe der Abstracts gestattet/

All rights reserved, abstracts may be reproduced.

Für die Inhalte der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Herstellung: Druckerei H. Heenemann, Berlin

www.gartenbaubibliothek.de

info@hortlib.org

Adresse /Address: Fasanenstr. 88, D-10623 Berlin-Charlottenburg

Tel. (030) 314-76149

Öffnungszeiten der Bibliothek/Opening hours: Mo-Fr 9-22, Sa 10-18 h

Konto der Bibliothek: VR-Bank Altenburger Land / Deutsche Skatbank, Schmölln

IBAN: DE46 8306 5408 0104 0811 88, BIC: GENODEF1SLR